

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen einschließlich 4 Uhr. Abonnements monatlich 2,- RM. Einzelhefte 10 Pf. Die Anzeigenpreise sind nach Maßgabe der Reichsanzeiger zu ersehen. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Markt 10. Telefon 101. Die Geschäftsstelle befindet sich in Wilsdruff, Markt 10. Die Druckerei befindet sich in Wilsdruff, Markt 10. Die Anzeigenpreise sind nach Maßgabe der Reichsanzeiger zu ersehen. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Markt 10. Telefon 101. Die Geschäftsstelle befindet sich in Wilsdruff, Markt 10. Die Druckerei befindet sich in Wilsdruff, Markt 10.



Wagenpreise laut geltendem Tarif Nr. 4. — Nachmittags-Beilage: 20 Pf. — Morgensbeilage: 20 Pf. — Anzeigenpreise sind nach Maßgabe der Reichsanzeiger zu ersehen. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Markt 10. Telefon 101. Die Geschäftsstelle befindet sich in Wilsdruff, Markt 10. Die Druckerei befindet sich in Wilsdruff, Markt 10.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 141 — 94. Jahrgang Telegr.-Nr.: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Donnerstag, den 20. Juni 1935

Beitrag zum Frieden Europas.

Seit der Rede des Führers und Reichskanzlers im Reichstag am 21. Mai, in der er die 13 Punkte zur Befriedung Europas und Begrenzung der Rüstungen aufstellte, hat sich die Welt dem Zwange, den ihr diese 13 Punkte auferlegt haben, nicht entziehen können. Seitdem hat sich eine Wende in der europäischen Politik vollzogen, und es gibt wohl keinen Staat mehr, der heute nicht offen bekennen müßte, daß Deutschland wieder der Drehpunkt der europäischen Politik geworden ist, nachdem Adolf Hitler der deutschen Nation die Gleichberechtigung erkämpft und die deutsche Ehre in der Welt wiederhergestellt hat. Man hat erkennen müssen, daß Adolf Hitler, der Staatsmann, der der Politik der offenen Sprache das Wort redet, seinen Worten auch Geltung zu verschaffen versteht. Er hat die Epoche einer neuen politischen Taktik eingeleitet in bekämpfter Weise von den bisherigen diplomatischen Gepflogenheiten, die sich in langen Konferenzen und fruchtlosen Erörterungen erschöpften. So wie Adolf Hitler die deutschen Forderungen kühl und nüchtern verkündet, so erwartet er auch von den anderen, daß sie ebenso vorbehaltlos ihre Auffassung bekanntgeben. In seiner politischen Taktik bewahrt er sich das Wort, daß Männer Politik machen, und mit seinen großen Erfolgen hat er die Methode jener Diplomaten, die große Konferenzen als einzig geeignet betrachten, um Fragen der Politik zu klären, als falsch widerlegt.

Adolf Hitler ist der Realpolitiker, für den nichts anderes gilt, als die Tatsache. Seine erste realpolitische Tat in der Außenpolitik war der Abschluß des deutsch-polnischen Abkommens. Damals horchte die Welt zum erstenmal auf, ohne ganz zu verstehen, was dieses Abkommen bedeutet. Immerhin erkannte sie, daß hier zwei Staaten, in denen man unversöhnliche Gegner sehen wollte, zueinander gefunden haben. Und dies Zusammenfinden war nur möglich, weil auf beiden Seiten ein harter Wille zur Verständigung vorhanden war. Und das ist das Kennzeichen der nationalsozialistischen Außenpolitik: der unbedingte Wille, dem Frieden Europas zu dienen. Wo sich ein Partner findet, der den gleichen Mut und den gleich starken Willen ausstrahlt, da wird er mit dem neuen Deutschland Adolf Hitlers zur Verständigung gelangen. Der verstorbene Marshall Bilsudski war so ein Mann. Ein rechter Realpolitiker, ein Mann von nüchternen Überlegung und ein Mann von Mut und eisernem Willen. Hier Hitler, dort Bilsudski, das waren die beiden Helfer, auf denen das deutsch-polnische Abkommen aufgebaut wurde.

Das Flottenabkommen mit England ist die zweite große außenpolitische Friedensstat des neuen Deutschland. Die Engländer sind immer kühlere Rechner und nüchternere Verhandlungsmenschen gewesen. Wenn sie in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einem Flottenabkommen mit Deutschland gelangten, so ist das das beste Zeichen dafür, daß die englischen Politiker die Grundzüge der nationalsozialistischen Außenpolitik verstanden haben und zu würdigen wissen. Es ist unbestreitbar ein großer Erfolg des Führers, daß England seine Vorschläge, die er in seiner großen historischen Reichstagsrede vom 21. Mai gemacht hat, vorbehaltlos angenommen hat. Wir erinnern uns des Teiles der Rede, in dem der Führer und Reichskanzler die englische Seeherrschaft anerkannte und zum Ausdruck brachte, daß Deutschland nicht mehr fordere als die notwendige Sicherung seiner Grenze. Hitler hat damit ganz offen und bestimmt eine Flottenparität mit England aus der deutschen Politik von vornherein ausgeschlossen. Er hat zur nationalen Sicherung die maßvolle Forderung von 35 v. H. der englischen Flotte gestellt und als Voraussetzung für die deutsch-englische Verständigung bezeichnet. Daß die Engländer diese deutsche Forderung anerkannt haben, ist ein Beweis, daß auf Grund der 13 Punkte Adolf Hitlers die Brücke zur Verständigung in Europa geschlagen werden kann.

Die englischen Politiker haben den Wert der Hitler-Erklärung im Reichstag sofort erkannt, und sie haben ohne langes Besinnen in die ihnen gebotene Hand eingeschlagen. Ihr schnelles Zugreifen hat die Verständigung erleichtert und hat anderen Nationen Europas ein vorbildliches Beispiel gegeben. Das Flottenabkommen ist nur ein Anfang. Denn nunmehr ist der Weg vorgezeichnet, der zu einem sicheren Frieden in Europa führt, einen gesicherten jedenfalls, als ihn das ganze Völkerverband, das namentlich Frankreich nach dem Kriege aufgebaut hat, zu gewährleisten vermag. Für die Zukunft bleibt der Satz Adolf Hitlers aus seiner Rede im Reichstag bestehen: „Die deutsche Regierung ist bereit, an allen Bestrebungen aktiv zu beteiligen, die zu praktischen Begrenzungen unerlöster Rüstungen führen können.“ — Bei den anderen Staaten liegt es, dem Beispiel Englands zu folgen. Sie dienen dem Frieden Europas nicht mehr damit, als wenn sie sich in neidvoller und fruchtloser Kritik an dem deutsch-englischen Abkommen verausgaben.

Der Erste Lord der englischen Admiralität zum deutsch-englischen Flottenabkommen.

London, 19. Juni. Der erste Lord der Admiralität, Sir Vektor Cores-Monjell, hielt am Mittwochabend im englischen Rundfunk eine Rede über den deutsch-englischen Flottenvertrag. Er führte u. a. aus: Die meisten Engländer wissen, daß die internationalen Verträge, auf die sich die Flottenbauten in den letzten Jahren gründeten, Ende 1936 ablaufen. Diese Verträge verhinderten ein Flottenrüstungsrennen und die damit verbundenen riesigen Ausgaben und, da sie den beteiligten Ländern gleiche Sicherheit gewährten, bedeuteten sie einen großen Beitrag zur Aufrechterhaltung des Friedens.

Aus diesen Gründen ist die britische Regierung ernstlich bemüht, einen neuen Vertrag einer allgemeinen Flottenbegrenzung zu Stande zu bringen, und seit Monaten haben wir in dieser Richtung gearbeitet. Die Schwierigkeiten, einen solchen Vertrag zu Stande zu bringen, sind ungebauer. Sie gleichen einem Zusammenspielen, bei dem es sich bisher als unmöglich erwiesen hat, die einzelnen Stücke zusammenzuführen.

Jetzt sind wir zum ersten Male in der Lage gewesen, zwei wichtige Stücke zusammenzuführen, und wir glauben, daß der gute Anfang es jetzt vielleicht leichter machen wird, auch die verbleibenden Stücke dieser verwinkelten Probleme zusammenzuführen.

Die Rede des deutschen Kanzlers vom 21. Mai, in der Deutschland seine Absicht bekanntgab, sich freiwillig auf eine Flottenstärke von 35 v. H. der Flotten der britischen Alliiertenstaaten zu begrenzen, bot einen entgegengesetzten Ausgangspunkt für die künftige Flottenbegrenzung. Wir erachteten es insofern als unumgänglich, den Vorschlag sobald wie möglich mit Vertretern Deutschlands zu erörtern, um seine volle Auswirkung und genaue Bedeutung festzustellen. Schon bald nach Beginn der Besprechungen, die in einzelnen Fragen noch andauern, kamen wir zu dem Schluß, daß der Vorschlag ein Beitrag von größter Bedeutung für die Sache der künftigen Flottenbegrenzung sei und daß er den Abschluß eines allgemeinen Abkommens über die Frage der Flottenbegrenzung zwischen allen Flottenmächten der Welt erleichtern würde. Wir haben ihn deshalb angenommen. Das Verhältnis von 35 v. H. ist ein dauerndes, d. h. die deutsche Flotte wird 35 v. H. der britischen Flottenstärke niemals übersteigen, gleichgültig, ob diese Streikkräfte vertraglich begrenzt sind oder nicht. Die Welt ist daher, soweit es sich um Deutschland handelt, von der Furcht eines neuen Flottenwettrennens befreit.

Deutschland wird sich an dieses Flottenverhältnis ungeduldig aller Neubauten halten, die andere Nationen vielleicht in Angriff nehmen. Diese Erklärung der deutschen Regierung ist es, die die Regelung zu einem so wertvollen Beitrag zum allgemeinen Problem der Flottenbegrenzung macht; denn sie bedeutet, daß sich Deutschland dem Flottenwettbewerb nicht nur mit England, sondern auch mit anderen Staaten enthält, und wir geben uns der großen Hoffnung hin, daß diese Erklärung die Nation von jedem Gedanken eines Wettbewerbes im Flottenbau befreien möge.

Deutschland hat ferner eingewilligt, daß die Berechnung der Flottenstärke nach Schiffsklassen vorgenommen wird. Dies schafft sofort Klarheit und beseitigt die Unklarheiten, die untrennbar mit einem System der Begrenzung verbunden ist, daß sich einzig und allein auf einer Gesamttonnage gründet. Natürlich sind Bestimmungen für gewisse Abweichungen bei der genauen Berechnung der Tonnage nach Schiffsklassen getroffen, um das Abkommen praktisch durchführbar zu machen.

Wie in der Rede des deutschen Kanzlers vom 21. Mai zum Ausdruck gebracht ist, stimmt Deutschland mit England darin überein, daß die Unterseeboote abgeschafft werden sollten. Es ist indessen wohl bekannt, daß einige Länder mit diesem Vorschlag nicht einig gehen, und es ist unwahrscheinlich, daß der Vorschlag zur Zeit verwirklicht werden kann. Unter diesen Umständen muß Deutschland, falls es die Gleichheit des Status mit allen anderen Mächten haben soll, für das Recht zum Bau von Unterseebooten bestehen, und da in den bestehenden Flottenverträgen andere Länder das Recht zur gleichen Stärke mit England in dieser Schiffsklasse haben, muß Deutschland ein ähnliches Recht besitzen. Nichtsdestoweniger hat Deutschland zur Zeit freiwillig die Ausübung dieses Rechtes begrenzt, indem es sich verpflichtet, 45 v. H. der englischen Unterseebootstonnage nicht zu überschreiten. Falls in Zukunft im Hinblick auf irgend eine Veränderung in der Weltlage zum Nachteil Deutschlands die deutsche Regierung diesen Prozentsatz zu überschreiten wünscht, kann sie dies nur nach einer freundschaftlichen Aussprache mit England tun. Uebrigens wird die ganze deutsche Unterseebootstonnage stets innerhalb der Gesamttonnage liegen, die aus dem Verhältnis von 35 v. H. errechnet

ist, d. h. die deutsche Regierung wird das Recht, mehr als 35 v. H. der englischen Unterseebootstonnage zu bauen, nur auf Kosten der Tonnage in irgend einer anderen Schiffsklasse ausüben.

In den Besprechungen, die in dieser Woche fortgesetzt werden, arbeiten die Flottensachverständigen die praktische Anwendung des Abkommens in Gestalt von Bauprogrammen aus, und es ist unsere zureichende Hoffnung, daß wir als Ergebnis dieses Abkommens in der Lage sein werden, zu weiteren Besprechungen mit anderen Mächten zu schreiten mit dem Ziel, allgemeine Abmachungen über die Gestalt und die Einzelheiten der Flottenbegrenzung für die Zukunft zu erzielen.

Der deutsche Kanzler, der die besonderen Flottenverantwortlichkeiten Englands anerkennt, hat nach seinem eigenen Willen die Stärke der deutschen Flotte für alle Zeit auf 65 v. H. unter der Stärke der englischen Flotte begrenzt. Die Admiralität ist der Meinung, daß England, wenn es dieses Angebot zurückgewiesen hätte, eine schwere Verantwortung auf sich geladen hätte. Sie ist überzeugt, daß England mit dem Abschluß dieses Abkommens etwas vollbracht hat, das sich zum Segen nicht nur für England, sondern für alle Länder auswirken und unter Umständen wesentlich dazu beitragen wird, die friedlichen Beziehungen in der ganzen Welt zu fördern.

Adolf Hitlers Beitrag zum Frieden.

Berlin, 20. Juni. Unter obiger Überschrift weist der „Völkische Beobachter“ darauf hin, daß die deutsch-englische Flotteneinigung von der Presse der ganzen Welt als ein weltgeschichtliches Ereignis von höchster Bedeutung ausgiebig gewürdigt wird. Als bemerkenswerteste Tatsache des Lebens der internationalen Presse kann, so schreibt das Blatt, heute festgehalten werden, daß die Völker mehr und mehr das überragende staatsmännische Genie des deutschen Führers Adolf Hitler zu würdigen beginnen und die Bedeutung verstehen lernen, die die verantwortungsbewusste Friedenspolitik des Führers für den ganzen Kontinent hat. Der „Völkische Beobachter“ fährt dann fort: „Das nationalsozialistische Deutschland kann heute mit Genugtuung auf den bisher zurückgelegten Weg seines außenpolitischen Kampfes zurückblicken, und es sieht heute mehr denn je in Treue und Dankbarkeit auf seinen Führer, dessen innere Größe und geistige Ueberlegenheit, dessen Zielstrebigkeit und unbedingte Kraft Deutschlands von einem zweifelslosen Staat zum gleichberechtigten und gleichberechtigten Partner der Weltpolitik gemacht hat. Wenn die ausländische Presse heute das Flottenabkommen einen Sieg Adolf Hitlers nennt, so ist gerade diese Feststellung für das deutsche Volk die höchste Ehre, und es weiß, daß der Mann, in dessen Händen sein eigenes Geschick sicher ruht, auch den Weg zeigen wird, um ganz Europa den Frieden zu bringen.“

Fortsetzung der Sachverständigenbesprechungen in London.

Am Mittwoch wurden, wie aus London gemeldet wird, in der Admiralität die Besprechungen zwischen den deutschen und den englischen Flottensachverständigen über die noch offenen technischen Fragen fortgesetzt.

Außenminister Hoare beantwortet eine Frage im englischen Unterhaus.

Der britische Frontkämpferbesuch in Deutschland. Der bevorstehende Besuch britischer Frontkämpfer in Deutschland wurde am Mittwoch im englischen Unterhaus in der Fragezeit kurz behandelt. Der arbeitgeberparteiliche Abgeordnete Deben wollte wissen, ob die Aufmerksamkeit des Außenministers auf diesen Besuch gerichtet worden sei, ob der Vorschlag die Billigung der britischen Regierung finde, und ob schließlich der Vorschlag mit Wissen und Zustimmung der britischen Regierung gemacht worden sei. Außenminister Hoare bejahte den ersten Teil der Frage und erklärte hinsichtlich des zweiten und dritten Teiles, die britische Regierung sei schon immer der Ansicht, daß es die Politik der British Legion sei, freundschaftliche Beziehungen zu den entsprechenden Verbänden in anderen Ländern herzustellen. Die Regierung sehe die Besuchsfrage als eine Angelegenheit an, die einzig und allein die Organisationen der ehemaligen Kriegsteilnehmer angehe.

Das Auseinanderfallen der Front von Stresa.

Der französische Außenminister vor dem Auswärtigen Ausschuss.

Der Auswärtige Ausschuss der französischen Kammer hielt am Mittwoch eine Sitzung ab, über die u. a. amtlich mitgeteilt wurde: Außenminister Laval erstattete dem Ausschuss einen Bericht über die Entwicklung der politischen Lage, wie sie sich im Laufe der letzten Wochen gestaltet hat. Er ging dabei ausführlich auf die wichtigsten internationalen Fragen ein.

Der Minister berichtete über seine Reisen nach Warschau und Moskau und den herzlichen Charakter seiner Besprechungen mit den polnischen und den sowjetrussischen Staatsmännern.

Außenminister Laval erinnerte an die verschiedenen Phasen der Verhandlungen über den Abschluß eines Ost-europäischen und eines französisch-sowjetrussischen Paktes, der am 2. Mai unterzeichnet worden sei, und betonte dabei die völlige Übereinstimmung dieses Paktes mit den von Frankreich früher eingegangenen Verpflichtungen. Der Außenminister berichtete dem Ausschuss ferner über die letzten Arbeiten des Völkerbundsrates und über die Formen, welche den am 3. Februar in London und am 14. April in Stresa angenommenen Tagesordnungen über

die Organisation des Friedens in Mitteleuropa und die Vorbereitung eines westeuropäischen Lustpastes bisher gegeben worden seien.

Wie man aus Pariser politischen Kreisen erfährt, hat Außenminister Laval während der Sitzung des Ausschusses auf verschiedene Fragen der Mitglieder geantwortet. Er erklärte zunächst in bezug auf den französisch-sowjetrussischen Pakt, daß dieser nicht von einem Militärabkommen begleitet sei.

In bezug auf das deutsch-britische Flottenabkommen bedauerte Außenminister Laval, daß die britische Regierung aus der Front von Stresa ausgetreten sei und ein einseitiges Abkommen mit Deutschland unterzeichnet habe. Frankreich gewinne dadurch seine Aktionsfreiheit wieder. Er weigerte sich im übrigen, weiter auf diese Frage einzugehen mit Rücksicht auf den Besuch des britischen Ministers Eden.

Was den italienisch-österreichischen Konflikt betreffe, so habe Frankreich eine vermittelnde Rolle zwischen den beiden Ländern angestrebt. Der Minister unterbreitete dem Ausschuss Telegramme des Regens, in denen dieser der französischen Regierung seine Anerkennung und seinen Dank für die vermittelnden Bemühungen ausdrückt.

Englische Schwefelstein auf einer Deutschlandreise.

Das Friderikenspital in Hannover pflegt seit einer Reihe von Jahren mit dem College of Nursing in London Beziehungen im Hinblick auf den Gedanken eines Schwesternaustauschs zwischen den benachbarten Völkern. In diesem Zusammenhang findet zur Zeit eine Studienreise führender Persönlichkeiten aus der englischen Krankenpflege durch Deutschland statt, die vom Friderikenspital vorbereitet wurde und durchgeführt wird.

Während der Reise besuchte die englische Reisegesellschaft unter Führung der Organisationsleiterin Miss Reynolds in Hannover, wo sie wohnt in den Krankenhäusern der Stadt, wurde von der Stadtverwaltung empfangen und hatte im Friderikenspital Gelegenheit, sich mit dem deutschen Krankenhaustechnikern vertraut zu machen. Auch wurde ein Arbeitsdienstag in der Wäscherei der Abteilungen im Bad Pyramont in Augenschein genommen. In Bremen wurde das Diakonissenmutterhaus besucht. Von Hannover führt die Reise über Würzburg nach München mit einem Ausflug nach Oberbayern, und die Weiterreise nach England geht über Heidelberg, Frankfurt a. M., den Rhein entlang nach Köln.

Bei dem College of Nursing handelt es sich um eine Organisation, die unter dem Protektorat der Königin steht und fast 29 000 Mitglieder in allen Teilen der Welt zählt.

Zusammensetzung und Aufgaben des Reichsarbeits- und Wirtschaftsrats

Der Reichsleiter der DAF hat folgende Anordnung erlassen:

In Ausführung der in der Leipziger Vereinbarung vom 21. März 1935 vorgesehenen sozialen Selbstverwaltung aller schaffenden Deutschen wird der Aufbau und der Aufgabebereich des Reichsarbeits- und Wirtschaftsrates wie folgt festgesetzt:

1. Einberufung: Der Reichsarbeits- und Wirtschaftsrat wird durch den Reichsleiter der DAF, im Benehmen mit dem Leiter der RAA, einberufen.

2. Mitglieder: Dem Reichsarbeits- und Wirtschaftsrat gehören an: a) die Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaften, b) die Leiter der Arbeitskammern, c) die Leiter der Reichsgruppen, d) die Leiter der Hauptgruppen, e) die Leiter der Wirtschaftskammern, f) Einzelpersonen in gegenseitigem Einvernehmen. Für die Zugehörigkeit als Mitglied des Reichsarbeits- und Wirtschaftsrates ist die Einzelmitgliedschaft zur DAF Voraussetzung.

3. Aufgaben: Der Reichsarbeits- und Wirtschaftsrat hat die Aufgaben: a) Die Bearbeitung der ihm von der Reichsregierung, der DAF, und der RAA übertragenen Aufgaben vorzunehmen, b) In gemeinsamen Erörterungen wesentliche und grundsätzliche sozialpolitische und wirtschaftliche Fragen zu beantworten, zu klären und zur Durchführung für die zuständige Stelle vorzubereiten, c) Rundgebungen der Regierung, der DAF, und der RAA, entgegenzunehmen.

4. Allgemeines: a) Der Sitz des Reichsarbeits- und Wirtschaftsrates ist Berlin. b) Der Verlauf der Sitzungen des RAAW wird von einem Protokollführer protokolliert.

Die Anordnung, die am 19. Juni von Dr. Leh unterzeichnet wurde, tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft.

Gegen das belgische Bündnis mit Frankreich.

Eine scharfe Rundgebung des flämischen Frontkämpferverbandes.

Die flämischen Zeitungen bringen, wie aus Brüssel gemeldet wird, in großer Aufmachung Erklärungen des Vorsitzenden des flämischen Frontkämpferverbandes, die dieser vor Vertretern der in- und ausländischen Presse über Probleme des Gesamtverbandes gemacht hat. Der Vorsitzende der VOS (Vlaamse Oudstrijders) führte aus: Als rechtmäßiger Sprecher des flämischen Volkswillens habe er das Recht und die Pflicht, zu den augenblicklichen Verhältnissen seine Stimme zu erheben. An der Front hätten die Flamen für zwei Ziele gekämpft: das Selbstbestimmungsrecht der kleinen Völker, auch des flämischen Volkes, und für den Frieden durch eine allgemeine Völkerverständigung und Abrüstung. Nach dem Waffenstillstand hätten die belgischen Regierungen und die von der französischen Presse beeinflusste öffentliche Meinung diese Tradition verleugnet. Der flämische Frontkämpferverband sei aber seinen Idealen aus der Kriegszeit treu geblieben.

Der flämische Frontkämpferverband sei für einen Frieden der Ordnung, der Gleichberechtigung und der Brüderlichkeit der Völker. Darin sei das zwischen Frankreich und Belgien bestehende Militärabkommen zu verwerfen, darum sei der Bau von Festungswerken unnütz, und darum sei auch die Verlängerung der Militärdienstzeit abzulehnen.

Der Vorsitzende leitete mit, der Verband habe beschlossen, in nächster Zeit in ganz Flandern gegen das französisch-belgische Militärabkommen und für eine Politik der freiwilligen Neutralität Belgiens in öffentlichen Versammlungen und Rundgebungen Stellung zu nehmen. In einer von dem Frontkämpferverband herausgegebenen Flugchrift heißt es, die Sicherheit sei nicht durch Bündnisbündnisse gewährleistet und namentlich nicht durch ein Militärabkommen mit einem Land (Frankreich), das harntrocken auf seiner militärischen Hegemonie über Europa festhalte, das seit hundert Jahren von einem imperialistischen Drang nach dem Rhein erfüllt sei. Frankreich am Rhein bedeute das Verschwimmen Belgiens und dessen Aufgehen in die französische Nation. Mit dieser Nation schließe ein unabhängiges Belgien kein Militärabkommen.

Verbot eines deutschen Films in Österreich

Waffenaustritt aus dem österreichischen Jugendbund.

Am kommenden Sonntag sollte in einer geschlossenen Veranstaltung des Bundes der Reichsdeutschen in Wien der Film „Echo der Heimat“, der die politische Entwicklung im Deutschen Reich von der Zeit des verewigten Feldmarschalls von Hindenburg bis zum heutigen Tage darstellt, vorgeführt werden. Die Zensurbehörde hat nun den größten Teil des Films verboten und nur die Teile des Films zur Vorführung zugelassen, die die Zeit des Reichspräsidenten von Hindenburg darstellen. Alle die Teile, die sich auf das Dritte Reich und die Regierung des Führers und Reichskanzlers beziehen, wurden zur Vorführung nicht zugelassen. Das Verbot ist deshalb von besonderem Interesse, weil es zum erstenmal einen Film betrifft, der nicht für die Allgemeinheit bestimmt ist. Das Verbot erfolgte mit Berufung auf die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung.

Im österreichischen Jugendbund, der als Nachfolger des alten österreichischen Reichsbundes der Jugendwehren und Knabenhorde etwa 30 000 Mitglieder zählt, wurde eine scharfe behördliche Untersuchung wegen angeblicher staatsfeindlicher Betätigung einzelner Mitglieder durchgeführt. Bislang wurden über 1000 Mitglieder des Jugendbundes ausgeschlossen. Da die Aktion noch nicht beendet ist, ist mit weiteren Ausschließungen zu rechnen. Alle Mitglieder des Jugendbundes, die bisher in Schwarz-Weiß-Rot gehalten waren, wurden eingezogen.

Amerikanischer Kriegsschiffbesuch in Bremen.

Deutschland hat amerikanischen Flottenbesuch bekommen. Der amerikanische Zerstörer „Ahlwin“, der im Laufe einer längeren Übungsfahrt in europäischen Gewässern auch in der Nordsee Übungen ausgeführt hatte, lief als einziger deutscher Hafen Bremen an. Als deutscher Verbindungsoffizier begab sich Kapitänleutnant Wegener an Bord, um den Kommandeur des Zerstörers, Commander Gulbraun, zu begrüßen. Das Hafenkommando hatte das amerikanische Sternennennzeichen gebildet.

Der Zerstörer „Ahlwin“ ist eines der jüngsten Schiffe der amerikanischen Kriegsmarine. Er wurde am 1. März 1935 in Philadelphia in Dienst gestellt und ist 1500 Tonnen groß. Die aus 170 Mann bestehende Besatzung des amerikanischen Kriegsschiffes wird in Bremen Beschäftigungen vornehmen. Ein Teil der Besatzung ist außerdem von der deutschen Kriegsmarine zu einem Besuch nach Wilhelmshaven eingeladen worden.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 20. Juni 1935.

Der Spruch des Tages:

Wer eine Wohltat nicht mit Dankbarkeit vergilt, trägt selbst die Quelle sich, die ihm den Durst stillt.

Jubiläum und Gedenktage:

1. Juni.

1852 Der Pädagoge Friedrich Fröbel gestorben.

1919 Versenkung der deutschen Flotte bei Scapa Flow.

Sonne und Mond.

1. Juni: S.-A. 3.36, S.-U. 20.26; W.-A. 23.02, W.-U. 21.17

Sommerjohanniswendung 1935.

Sonnenwendung — Zeitenwende! Nicht nur die Wende der Zeiten des Jahreslaufes sondern auch der Zeiten des Volkes. Das deutsche Volk beginnt, die Fesseln seiner Gefangenenschaft von sich zu werfen, und schon marschieren in breiter Front eine deutsche Jugend, die nichts anderes kennt als das Gefühl der Verbundenheit mit ihrem Volk. Und deswegen ist die Sonnenwendung das Fest deutscher Jugend, weil Jugend — viel ursprünglicher als der erwachsene Mensch — diesen Wortsinn unserer Zeit im innersten Herzen fühlt. Sie braucht keine wissenschaftlichen Beweise, kein fleißiges Studium, um doch zu wissen, daß alles das, was heute im deutschen Volk aufblüht, schon einmal da war, daß es immer bestand, und daß es nur heißt, dem innersten Gefühl nachzugehen, um den richtigen Weg zu halten.

Am 23. Juni begeht das deutsche Volk wieder das Fest der Sommerjohanniswendung. Im Rahmen des Deutschen Jugendfestes am 22. und 23. Juni werden die Sonnenwendfeiern im ganzen Reich von der Hitler-Jugend durchgeführt und ausgestaltet. Aus ihnen wird der Wille der in der Hitler-Jugend geeinten jungen deutschen Generation zur kulturellen Neugestaltung und zur Wahrung alter deutscher Volksbräuche sprechen. Lieber und Sprechende, Sonnenwendspiele und Einzelsprecher, das Verbrennen der Puppen, Feuersprünge werden die Feiern überall zu einem Erlebnis für alle, die daran teilnehmen, machen. Im Verlauf der Feiern wird eine Botschaft des Reichsjugendführers verlesen.

Außer der Hitler-Jugend mit allen ihren Gliederungen beteiligen sich an der Feier der Sommerjohanniswendung 1935 sämtliche Formationen der Partei, und darüber hinaus ist die gesamte Bevölkerung zur Teilnahme aufgerufen.

Öffentliche Beratung mit den Gemeinderäten.

Mittwoch abend 7 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses. An der zweiten öffentlichen Beratung mit den Gemeinderäten beteiligten sich sämtliche ehemaligen Stadträte und Stadtverordnete bis auf Stadts. Ventschel, der entschuldigend fehlte. Zunächst fand eine erneute Beratung der Hauptfahrgang für die Stadt Wilsdruff auf der Tagesordnung. Die Hauptfahrgang war bereits im April beraten und verabschiedet worden. Bürgermeister Dr. Kronfeld teilte mit, daß die Hauptfahrgang dem Beauftragten der RAA, Kreisleiter Friedrich Meisen, vorgelegen habe, der Widerspruch gegen dieselbe nicht erhoben habe, die Hauptfahrgang also als genehmigt angesehen werden konnte. Da aber nachträglich die Genehmigung verschiedene Wünsche wegen Einseitigkeit der Haupt-

„Wir werden immer Deutsche bleiben!“

Subtendendeutsche Erklärung im tschechoslowakischen Parlament.

Im tschechoslowakischen Abgeordnetenhause gab der Vorsitzende der Subtendendeutschen Partei, Frank, eine grundsätzliche Erklärung ab, die in ihrer Tragweite einen bedeutenden Markstein in der Geschichte des Zusammenlebens der Völker der Tschechoslowakischen Republik ist, aber auch ein historisches Ultimatum für die verfassungsmäßig und nach den Minderheitenverträgen verbürgte Erhaltung der Subtendendeutschen Volksrechte darstellt. Die Erklärung ging stellenweise in heftigen Lärm unter, und die vereinigten deutschen und tschechischen Kommunisten und Marxisten antworteten mit den wühesten Beschimpfungen.

In der Erklärung heißt es u. a.: Die Subtendendeutsche Partei tritt, ausgestattet mit der Legitimität von mehr als zwei Drittel des 3 1/2-Millionen-Volkes der Deutschen in der Tschechoslowakischen Republik den Boden der geschiedenden Körperschaften, um hier allen Gehässigkeiten, Mißdeutungen und Widerständen zum Trotz eine ernste und verantwortungsbewusste Arbeit für Volk und Heimat zu beginnen. Indem die Subtendendeutsche Partei die Legitimität und die Legitimität ihrer parlamentarischen Arbeit bekundet, stellt sie diese in den Dienst der staatlichen Gesamtheit, der das Subtendendeutentum nach den geschiedlichen Tatsachen der Jahre 1918 und 1919 gegen seinen Willen und gegen seinen klaren Anspruch auf das Selbstbestimmungsrecht einverleibt worden ist. Gleich allen deutschen Parteien in der grundlegenden Proklamation vom 24. September 1919

sind wir entschlossen, im Rahmen des tschechischen Staates dem Subtendendeutentum die Selbstverwaltung seiner nationalen Angelegenheiten zu erringen und die Hand zum inneren Frieden zu reichen in der

Aberzeugung, daß es möglich ist, im Rahmen der Tschechoslowakischen Republik eine national und sozial auf gegenfälliger Achtung des Lebensrechtes aufgebauten, wirtschaftlich den gleichen Anspruch verbürgenden und politisch die volle Freiheit und Rechte der Verfassung sichernden Verhältnis zwischen allen Völkern der Tschechoslowakischen Republik herzustellen.

Dieser Auffassung haben am 9. Mai 1935 1 249 497 deutsche Wähler ihre Zustimmung erteilt und damit eine neue, aber klare Situation im deutschen Lager geschaffen. Die tschechoslowakische Politik hat daraus keine staatspolitischen Konsequenzen gezogen, sondern die Mittel politischer Verfolgung und einseitiger Bevorgung verwendet. Obgleich die Subtendendeutsche Partei zu verantwortlicher und ehrlicher Mitarbeit bereit ist, wird sie niemals eine Vertretung des Subtendendeutentums durch gesandte Ministerposten in der Regierung als eine Verständigung zwischen den Völkern ansehen, und sie wird alle belästigen, die auf diese Weise die völkischen Interessen hinterschieben und an vernünftigen Schlägen gegen das eigene Volk beteiligt sind.

Im weiteren schildert die Erklärung ihre Vorschläge zur Milderung der ungeheuren Wirtschaftsnote des Subtendendeutentums. Die Subtendendeutsche Partei stellt dabei besonders den Kampf um den deutschen Boden und das tägliche Brot in den Vordergrund und erklärt den in demselben Gebiet wohnenden Tschechen, daß sie nicht das Recht haben, den Subtendendeutschen Raum und Brot zu rauben. Die Erklärung schließt mit den Worten Konrad Henlein: „Kein vernünftiger Tscheche kann von uns verlangen, daß wir unser Volkstum verleugnen: Wir waren Deutsche, wir sind Deutsche, und wir werden in alle Zukunft Deutsche bleiben!“

schungen geführt habe, stehe sie nochmals zur Beratung. Einzelnen Änderungsanträge wurden vom Bürgermeister vorgelesen und von den Gemeinderäten aufgegeben. Danach beträgt die Zahl der Ratsberatern 8, wie überall werden auch hier Amtsstellen für Bürgermeister und Ratsberatern eingeführt und schließlich wird bestimmt, daß Bürger, die mindestens 20 Jahre ein sächsisches Ehrenamt bekleiden, der Titel Stadthalter und besonders verdienten langjährigen Bürgermeistern der Titel Ehrenbürgermeister verliehen werden kann.

Die Polizeiverordnung zum Schutze der Vogelwelt, die bestimmte, daß die Jagden während der Brutzeit der Vögel vom 1. April bis 31. Juli ein sogenanntes Jagenvorbehalten umgeben werden muß, ist aufgehoben worden, da sie sich nicht bewährte. Trotz des Breiten räuberischen die Jagden fast ungeschützt weiter. Da aber unbedingt etwas für den Schutz der nützlichen Singvögel getan werden muß, wird eine neue Polizeiverordnung erlassen werden, die sich gegen vogelräuberische Jagden richtet.

Die Stadtkassenrechnung 1933/34 ist geprüft und wesentliche Erinnerungen sind vom Verbandsrat nicht gezogen worden.

Außerhalb der Tagesordnung ersuchte Pg. Gröndler den Bürgermeister, für mehr Aussicht in den beiden Stadtparks zu sorgen und auch die Einwohnerhaft mehr für Erholung und Erhaltung der Anlagen zu interessieren. Im Unteren Park sei von Babenhanden eine Bank demoliert worden, auch Papier läge überall, aber nicht in den dafür bestimmten Körben. Gewiß könne viel mehr für Schönheit der Anlagen getan werden, aber der Weg der äußersten Sparsamkeit dürfe noch nicht verlassen werden; der Brückenbau an der Friedhofstraße, Straßenpflasterung und Schienenbau seien viel wichtigere Aufgaben. Weiter fragte Pg. Gröndler, ob es nicht möglich sei, den Arbeitsdienst, der jetzt täglich von Freitag komme, in Wilderuff unterzubringen, und weiter, ob man nicht die ehemalige Möbelfabrik von Eger & Koch zu Wohnungen ausbauen könne. Bürgermeister Dr. Kronfeld erwiderte, daß um der Pflege der Parks so viel als möglich getan werde und daß wegen des Arbeitsdienstes und des Hofrumbaus bereits Erwägungen angestellt wurden. Auch der von Pg. Zimmermann gewünschte Erhaltung der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule werde alle Aufmerksamkeit zugewandt. Stadtmusikdirektor Philipp regte an, die 5-Jähr-Fest der neuen Schule nicht in einem einfachen Schulfest, sondern in größerem Rahmen als Schul- und Heimfest zu feiern. Der Wunsch an den Führer beendete die Beratung.

Vrs. Schützengesellschaft. Mit mehr als einstündiger Besprechung eröffnete gestern abend im Schützenhaus Präsident Verthold die andermonatliche Versammlung. Er gab Bericht von Beschlüssen des Direktoriums und des Schieß-Ausschusses, auch denen alle Gewehre der Gesellschaft durchgeprüft wurden. Bei dem besonders veranstalteten Probeschießen wie auch beim letzten Monatsschießen zeigte sich, daß die Gewehre nunmehr vorzüglich funktionieren. Die 5 Gewehre sollen noch gut sichtbar nummeriert werden. Das diesjährige Schützenfest wird in dem bekannten Rahmen der Feste der letzten Jahre abgehalten. Donnerstag, den 27. Juni beginnt es mit Exerzieren und Kommerz, Sonnabend ist Japsentisch, Sonntag Revue, Königsfrühstück, Festzug und Schießen, Montag Rapport, Auszug, Königsfrühstück und Königszug mit anschließendem gemächlichen Beisammensein. Auf dem Festloche am Schützenhaus wird diesmal für reichliche Unterhaltung und besondere Ueberraschungen gesorgt sein. Den Schützen wird empfohlen, an sämtlichen Anlässen sich reiflich zu beteiligen und den Festplatz nur in Uniform zu betreten. Die Proklamierung des neuen Königs soll nunmehr in der Schießhalle stattfinden. Verschiedene Einladungen zur Teilnahme an auswärtigen Festen lagen vor, desgleichen die Bestätigung der neuen Schützen sowie des Präsidenten der Schützengesellschaft durch den Beauftragten des Reichssportführers. Nach dem Wunsche, daß auch das diesjährige Schützenfest von schönstem Erfolge gekrönt sei, schloß Präsident Verthold die Versammlung mit einem Gruß an den obersten Führer.

Jahreshauptversammlung des Kreis-Männervereins Meissen vom Roten Kreuz. Der Kreis-Männerverein vom Roten Kreuz hatte für Dienstag abend zur Jahreshauptversammlung nach der Bahnhofsstraße Meissen eingeladen. Der Vorsitzende Rechtsanwalt Dr. André-Meißner leitete die Versammlung mit begrüßenden Worten ein. Der stellvertretende Vorsitzende Amtmann Häbel erstattete den Geschäftsbericht auf das Geschäftsjahr vom 1. April 1934 bis 31. März 1935. Der vorliegende Normal-Geschäftsbericht des Deutschen Roten Kreuzes für seine Kreis-Männervereine wurde durchgesprochen und entsprechend ergänzt. Die so errichtete Schanzel hat für den Kreis-Männerverein Meissen vom Roten Kreuz vom 18. Juni 1935 an Gültigkeit. Nach dieser Schanzel sind Organe des Vereins der Vorsitzende und der Beirat. Der Vorsitzende Dr. André hat als seinen Stellvertreter den Dr. med. Bahnefeld in Meissen. Dem Beirat gehört auch Schuldirektor a. D. Thomas für den Zweigverein Wilderuff an. Außerhalb der Tagesordnung beschäftigte sich die Versammlung mit der Durchführung der Sammlung des Roten Kreuzes vom 22. bis 28. Juni 1935. Man besprach die Organisation der Sammlung.

Berücksichtigung des Arbeitsdienstes bei der Gehaltsfestsetzung. Einem Erlaß des Reichsministers der Finanzen entnehmen wir, daß die im Freiwilligen Arbeitsdienst zurückgelagerte Dienstzeit künftig als Verdienstzeit bei der Ermittlung des Grundvergütungslohes für Reichsangestellte berücksichtigt werden kann. Da nach dem Dienstgrad im Arbeitsdienst sind die Vergütungsgruppen festgesetzt. Der Reichspostminister hat diese Bestimmungen auch für die Angestellten und Angestellten als Postbesitzer sowie für die Reichsbruderschaft übernommen.

Kleefeld, bedroht unjeter Futterbau. Klagen über Kleefeldtreiben mehren sich von Jahr zu Jahr, so daß der Anbau des als Futterpflanze wichtigen Kleees und neuerdings auch der Luzerne ernstlich bedroht ist. Allerdings ist das Wüsten von Klee- und Luzernepflanzen im Frühjahr nicht immer auf Kleefeld zurückzuführen. Es empfiehlt sich daher, in jedem Falle an die Staats- Hauptstelle für landw. Pflanzenbau, Dresden-A. 16, Stübelle 2, eine Untersuchungsprobe (Pflanzen mit Erde) einzusenden. Leider werden in steigendem Maße auch Schwedenklee und die südlichen Verfünte von Luzerne bestellt. Es sollte daher in gefährdeten Gebieten nur deutsche Luzerne geerntet werden. Die beste Vorbeugungsmaßnahme ist der Anbau von Klee- und Luzernepflanzen, die Gräser besser entwickeln und den Ausfall ausgleichen können.

Wann ist Befreiung von der Musterung möglich? Das Wehretreikommando IV. weist darauf hin, daß die Befreiung von der Stellung zur Musterung nur in folgenden Ausnahmefällen möglich ist: a) bei völliger Wehruntauglichkeit (Geisteskrankheit, Krüppel usw.); b) bei schiffahrttreibenden Dienstpflichtigen (vergl. § 9 der Verordnung über die Musterung und Aushebung 1935 vom 29. Mai 1935). Anträge auf Zurückstellung von der Erfüllung der aktiven Dienstpflicht — (vergl. § 42 der Verordnung über die Musterung und Aushebung 1935 vom 29. Mai 1935) die spätestens bei der Musterung zu beantragen sind — befreien dagegen nicht von der Stellungspflicht zur Musterung. Wer sich nicht stellt, macht sich strafbar und kann außerdem mit zeitweiligen Zwangsmahnahmen zur sofortigen Stellung angehalten werden (§ 11).

Sächsische Kohlenhändler tagen in Reusdorf l. Sa. Eine Sternfahrt wird am 22. Juni 2000 bis 3000 Kohlenhändler und Gesellschaftermitglieder zur Jahrestagung des sächsischen Kohlenhandels nach Reusdorf bringen. Für Sonnabend sind ein Empfangsabend im Schützenhaus, eine Sonnenwendfeier und ein Festzug auf dem Marktplatz vorgesehen. Der Sonntagvormittag steht im Zeichen der Arbeit. Anschließend findet eine große öffentliche Kundgebung des Kohlenhandels auf dem Marktplatz statt. Für den Nachmittag ist ein Fest zugunsten der RZA im städtischen Strand- und Badbad vorgesehen.

Lehrgang für Arzneipflanzenbau. Die Landesbauernschaft Sachsen teilt mit: In der Zeit vom 27. bis 29. Juni einschließlich veranstaltet der Reichsnährstand in Erfurt einen Lehrgang für Arzneipflanzenbau. Die Teilnehmer erhalten von der Reichsbahn 50 Prozent Fahrpreisermäßigung. Für die Autobusfahrten in Anbaugelände in Thüringen und Sachsen-Anhalt sind zehn Mark zu zahlen. Es werden bei diesem Lehrgang die Arznei- und Gewürzpflanzenbau des gesamten Reichsgebietes erstmalig zu gemeinsamer erster Arbeit zusammenkommen, so daß Gelegenheit zu vielseitigem Erfahrung- und Gedankenaustausch gegeben ist. Anmeldungen sind möglichst bis zum 22. Juni an das Verwaltungsamt des Reichsbauernführers in Berlin SW 11, Dessauer Straße 14, zu richten.

Neulinden. Mithglücker Viehdiebstahl. In einer der letzten Nächte wurde aus dem Viehstall des Bauern O. S. hier, nachdem man das Posten überliegen und von innen geöffnet hatte, ein schlachtreifer Bulle entführt. Die übrigen Tiere weckten jedoch durch ihre Unruhe den Besitzer, und es gelang diesem, mit Hilfe seines Personals das Tier in stundenlangem Kampf in Hausgarten seines Nachbarn ausfindig zu machen und einzufangen. Diese abenteuerliche Entführung beschloß zurzeit die Polizei. Von dem wahrscheinlich unfähig gewordenen Entführer fehlt noch jede Spur, lediglich wertvolle Abdrücke konnten gemacht werden. — In das Grundstück desselben Besitzers schlug bei dem schweren Gewitter mit leichtem Hagelschlag am Sonnabend der Blitz, ohne zu zünden.

Blantenstein. Versammlung der Kriegerkameradschaft. Am Sonntag hielt die Kriegerkameradschaft in Schlegels Gasthaus eine Monatsversammlung ab. Einangs gedachte man des kürzlich verstorbenen ältesten Kameraden Teichmann-Helbigshof. Dann gab der Führer eine Reihe Anordnungen betr. den Reichstagsfeierabend in Kassel und das Kleinfelderfrühstück bekannt. Schließlich sprach er noch über die neue Wehrmacht.

Tanneberg. Neuer Bürgermeister. Der vor längerer Zeit von den Gemeindevorordneten einstimmig zum Bürgermeister gewählte Ortsgruppenleiter Bruno Ralle hat nun sein Amt übernommen.

Tanneberg. Schulpflicht. Wie in vielen anderen Orten unserer Heimat ist jetzt auch an der hiesigen Schule eine Schulpflicht eingerichtet worden, die sich eines lebhaften Zuspruches seitens der Kinder erfreut.

Sachsen und Nachbarchaft.

Gebt den Jungarbeitern Freizeit!

Der Aufruf an die sächsischen Betriebsführer, ihren Lehrlingen und Jungarbeitern Freizeit für die Sommerlager der Hitler-Jugend zu geben, führt allerorts zum Erfolg; so gingen u. a. wiederum beim Gebiet 16, Sachsen, der 23 folgende Meldungen ein:

Die Firma A. u. S., die größte Waagenfabrik von Döschau, gibt zwanzig Jungarbeitern für die Sommerlager vom 1. bis 15. Juli vollebezahlten Urlaub. Die Firma Buschbeck u. Hebenstreit in Bischofswerda hat sich ebenfalls bereit erklärt, allen Lehrlingen und Jungarbeitern des Betriebes, die für die Großfahrt erforderlichen vierzehn Tage bezahlte Freizeit zu geben; außerdem hat diese Firma für diejenigen Kameraden, die nicht in der Lage sind, die Kosten für die Großfahrt allein zu tragen, einen Zuschuß von 50 Mark gewährt.

Kamern. Spiele nicht mit Schießgewehr! Im Stadteil Spittel fand ein Knabe den Revolver seines Vaters im Nachschloß. Er ließ mit der Waffe zu einem Freund, um sie ihm zu zeigen; dabei löste sich ein Schuß, der dem Freund ins linke Auge drang, dessen Sehkraft für immer verloren sein dürfte.

Frankenberg. Großfeuer. In der dritten Morgenstunde brach in der vierstöckigen Mühle der Mälzerei von Walter Bunge in Sunnersdorf Feuer aus, das sehr schnell das ganze Gebäude in Flammen setzte. Die Wehren konnten nur das Erdgeschloß und Teile des ersten Stockwerkes retten. Durch das Feuer sind hunderte von Zentner Getreide und Mehl vernichtet worden. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt.

Chemnitz. Zusammenlegung von Gemeinden. Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Chemnitz sprach sich für eine Vereinigung der Gemeinden Mittelprohna und Niederprohna aus, die beide eine geographische Einheit bilden und die gleiche wirtschaftliche Struktur haben. In einer Besprechung in Siegmars war auch die Verschmelzung der beiden Gemeinwesen Siegmars und Schöna beschlossen worden. Die neue Gemeinde wird rund 20 000 Einwohner zählen und soll den Namen Siegmars-Schöna erhalten. Die Zahl der Erwerbslosen im Bezirk ist in der Vorberichtszeit um 734 auf 5317 gefallen.

Werdau. Wohnhausbrand. Im Wohngebäude des Landwirts Alfred Wüffel in Leichwolfsramsdorf brach Feuer aus. In kurzer Zeit war das ganze Dachgeschloß eingeäschert. Das Wohnhaus, in dem zwei Familien wohnten, ist infolge des Einsturzes des Stockwerkes nicht mehr bewohnbar.

Einführung des Arbeitsbuches.

Das Arbeitsamt Meissen teilt mit:

Auf Grund des Gesetzes über die Einführung des Arbeitsbuches vom 26. Februar 1935 hat der Herr Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung angeordnet, daß ab 1. Juni 1935 für die Arbeiter und Angestellten der folgenden Gewerbegruppen Arbeitsbücher auszustellen sind:

1. Industrie der Steine und Erden.
2. Eisen- und Stahlgewinnung.
3. Metallhütten- und Metallhalbzeugwerke.
4. Herstellung von Eisen-, Stahl- und Metallwaren.
5. Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau (auch mit Vieherei).
6. Elektrotechnische Industrie.
7. Optische und feinmechanische Industrie.
8. Chemische Industrie.
9. Papierindustrie.
10. Leder- und Linoleumindustrie.
11. Kautschuk- und Korkindustrie.
12. Baugewerbe und Baunebenberufe.
13. Großhandel.
14. Einzelhandel.
15. Verlagsgewerbe, Handelsvermittlung und sonstige Hilfgewerbe des Handels.
16. Gelb-, Bank-, Börsen- und Versicherungswesen.

Ueber die Zugehörigkeit der Betriebe zu den einzelnen Gewerbegruppen erteilt das Arbeitsamt Meissen mit seinen Nebenstellen in Coswig, Rössen und Lommatzsch Auskunft.

Die Ausstellung der Arbeitsbücher für die obigen Gewerbegruppen muß bis zum 30. September 1935 abgeschlossen sein.

Ich fordere hiermit die Betriebsführer, Arbeiter und Angestellten der in Frage kommenden Gewerbegruppen auf, die Ausstellung von Arbeitsbüchern zu beantragen in den für ihren Wohnort bzw. den Sitz des Betriebes zuständigen Dienststellen meines Amtes. Die Arbeitsbuchstelle befindet sich beim Hauptamt Meissen, Franz-Seidte-Straße 4, Vermittlungsgelände, Eingang B, Telefon Meissen 2041.

Außerdem in den Nebenstellen Coswig, Hirtengasse, Telefon Dresden 71 754, Rössen, in der Hade 8, Telefon Rössen 375, Lommatzsch, Königstraße 44, Telefon Lommatzsch 300.

Die Dienststellen stehen zur Entgegennahme von Vorträgen und zur Auskunftserteilung von Montag bis Freitag von 7—12.30 Uhr und von 13—14 Uhr und Sonnabends von 7 bis 12.30 Uhr zur Verfügung.

Um den Betriebsführern unnötige Zeitverluste bei der Ausstellung der Arbeitsbücher für die Gesellschafter zu ersparen, beabsichtige ich bei Betrieben von mehr als 20 Beschäftigten die betriebsweise Erfüllung der Anträge. Ich bitte daher die in Frage kommenden Betriebsführer, sich dieserhalb mit den obigen Dienststellen in Verbindung zu setzen, wie auch in nächster Zeit vom Amt aus an sie zu diesem Zwecke Auforderungen erfolgen wird. Ich weise dabei darauf hin, daß gemäß § 13 der ersten Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Einführung des Arbeitsbuches vom 18. Mai 1935 die Betriebsführer zur Mitwirkung bei der Ausstellung der Arbeitsbücher verpflichtet sind, und erwarte, daß dieser Verpflichtung jedergelt schon im Interesse des eigenen Betriebes gern nachkommen wird.

Wetterbericht.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden. Vorberichtszeit für den 21. Juni: Wieder böige Südwest- bis Westwinde, stärkere Bewölkung mit vorübergehender Aufweitung wechsell. örtlich gewitterartige Regenfälle, sonst vorwiegend trocken, warm.

Gräna. Wohnhausbrand. Nachts brach in einem Hausgrundstück der Weichner Straße in einer Schlaframmer Feuer aus. Die westliche Giebelwand und ein Teil des Dachstuhlbes brannten nieder. Spuren von Petroleum lassen auf Brandstiftung schließen.

Planitz. Fleischvergiftung. Das Ehepaar Golditz war nach dem Genuß von nicht ganz frischem Kaninchenfleisch erkrankt. Die Ehefrau ist inzwischen gestorben. Der Zustand des Mannes ist bedenklich.

Plauen. Drei sächsische Sonderzüge zum Sängerefest. Für die Beförderung der vogtländischen Sänger und Sängerinnen zum Sängerefest nach Leipzig sind drei Sonderzüge vorgegeben. Die Züge werden in den Morgenstunden des 29. Juni Plauen verlassen.

Lengenfeld. Tödlicher Kraftwagenfall. Auf der Staatsstraße Lengenfeld—Eich stieß mit seinem Kraftwagen ein zwölfjähriger Knabe mit dem 23jährigen Kraftwagenfahrer Fritz Zimmer aus Rehschleusen so heftig zusammen, daß Zimmer an eine Granitsäule flog und getötet wurde.

Plauen. Vereinigung der Textilfachschulen. In Anwesenheit des Reichsstatthalters Rutschmann und des Wirtschaftsministers Lent fand die Feier der Vereinigung der Textilfachschulen statt. Mit dieser Feier verbunden war die Einweihung des Erweiterungsbauwerkes, in dem Stickmaschinen und Webstühle untergebracht werden sollen.

Plauen. Am Kröstaner Berg verunglückt. Der 27 Jahre alte Tapezierer Fritz Helbig aus Werdau, der bei seinen Eltern in Kröstan zu Besuch weilte, verunglückte mit dem Kraftwagen auf dem Kröstaner Berg so schwer, daß er eine Gehirnerschütterung erlitt, die seinen Tod zu Folge hatte.

Sächsische Spinnfaser-Gesellschaft.

Unter führender Beteiligung der in der Vereinigung sächsischer Spinnereibesitzer, Chemnitz, zusammengeschlossenen Baumwollspinnereien fand in den Räumen der Vereinigung sächsischer Spinnereibesitzer in Chemnitz in Anwesenheit des sächsischen Wirtschaftsministers Lent und des Präsidenten Rehrle, Cottbus, als Vertreter des Beauftragten des Führers und Reichsfanzlers für Wirtschaftsprüfung, Koppeler, die Gründung der Sächsischen Spinnfaser-Aktiengesellschaft, Sitz Chemnitz, statt.

Gegenstand des Unternehmens ist der Erwerb, die Errichtung und der Betrieb von Unternehmungen auf dem Gebiet der Herstellung von Spinnfasern zur Verarbeitung in Baumwollspinnereien, Wollspinnereien und verwandten Betrieben. Das Gründungskapital beträgt 2,1 Millionen Mark. In den Aufsichtsrat wurde u. a. Wirtschaftsminister Lent gewählt.

Parole für den Betriebsappell am 21. Juni.

Der Feierabend gibt dem Menschen Kraft und neue Energie, er bereitet ihn auf sein neues Werk, sein neues Schaffen, seine neue Arbeit vor.

In ihm, dem Feierabend, sind die Menschen nicht mehr Vorgesetzte und Untergebene, sondern sie alle, Arbeitnehmer und Unternehmer, trinken aus dem gemeinsamen Quell des Feierabends.

Hier sind sie Volksgenosse zu Volksgenosse.
Dr. P. v.

Wirtschaftsminister Lent in Großenhain.

In Großenhain fand eine große Sonderkundgebung der Deutschen Arbeitsfront des Kreises Großenhain statt, auf der Gauwarter Leitlich mitteilte, daß die DAF heute in Sachsen rund 1.850.000 Volksgenossen umfasse. Von den eingegangenen Beiträgen seien im ersten Vierteljahr 1935 etwa 50 Prozent für Unterhaltungen ausgegeben worden. Die Verwaltungsausgaben betragen in den letzten Monaten nur etwa 20 Prozent, was nur möglich sei durch die ehrenamtliche Mitarbeit von Zehntausenden von DAF-Wählern.

Wirtschaftsminister Lent sprach in großen Zügen über wirtschaftspolitische Fragen, wobei er vor allem das Judentum als die Wurzel alles Übels gekennzeichnet. Wir müssen im Kampf gegen Judentum ein einziges und geschlossenes Volkstum dem Gegner entgegenstellen; dann werden wir es schaffen im Vertrauen auf die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung. Das Judentum und das internationale spekulative Großkapital beschwören nicht nur bei uns sondern auch in anderen Ländern wirtschaftliche Schwierigkeiten bewußt herauf. Dieser materialistische jüdische Weltanschauung muß allenthalben die idealistische, völkisch-rassistische Weltanschauung gegenübergestellt werden. Minister Lent schloß mit der Mahnung, opferbereit zusammenzutreten im Aufblick zum Führer und im Gedanken an die Blutopfer des Krieges und der nationalsozialistischen Revolution.

Die Erzgebirgsschau in Oibernhau.

Am 22. Juni wird in Oibernhau eine Erzgebirgsschau eröffnet, die alle im Gebiet der erzgebirgischen Holz- und Spielwarenindustrie hergestellten Erzeugnisse zeigen wird. Dieser Schau kommt infolgedessen eine überragende Bedeutung zu, weil sie einmal die Fortsetzung der 1933 ins Leben gerufenen Vorbilderausstellung und jetzt die größte Schau des ganzen Bezirkes darstellt. Die Ausstellung wurde geschaffen durch ungelohnigte Arbeit Oibernhauer Bürger unter Verwendung der Mittel, die die Oibernhauer Heimarbeitbeschaffung 1934 als Gewinn verbuchen konnte.

Die Erzgebirgsschau soll den Besuchern den ungebrochenen Arbeitswillen der Heimarbeiter und Hausgewerbetreibenden zeigen, die noch immer in drückender Not leben; sie soll aber gleichzeitig dazu beitragen, daß die Hersteller erzgebirgischer Spiel- und Holzwaren sich durch gegenseitiges Vorbild zu immer höherer Qualitätsarbeit erziehen. Früher war die erzgebirgische Produktionskraft lediglich auf den Export eingestellt. Es wurden so billige Waren erzeugt, daß sie ausländische Konkurrenz unterliegen konnten. Diese Waren finden jetzt keinen Absatz mehr, einmal der Export auf Jahre hinaus unterbunden ist.

Das Erzgebirge ist daher darauf angewiesen, seine Heimarbeiter umzuschulen und qualitativ bessere Waren zu erzeugen. Diesem Gedanken soll die Erzgebirgsschau dienen.

Tag der NSDAP in Glauchau.

Die NSDAP-Ortsgruppe Glauchau weihte in feierlicher Weise ihr neues Ortsgruppenheim auf den Namen „Dietrich-Eckardt-Haus“. Aus diesem Anlaß fand unter größter Anteilnahme der gesamten Bevölkerung ein „Tag der NSDAP“ statt, zu dem auch Gauleiter Reichshausbaurer Aufschmann nach Glauchau gekommen war. Er erklärte, daß das neue Haus der NSDAP allezeit eine Pflegestätte des Volksgemeinschaftsgebantes sein müsse. Wenn das neue Haus auf den Namen Dietrich Eckardt geweiht werden, so deshalb, weil Dietrich Eckardt einer der ersten Auser nach völkischer Wiedergeburt unseres Volkes gewesen sei. Der Reichshausbaurer fuhr fort: „Dietrich Eckardt Lebensinhalt war Bescheidenheit. Ich erwarte von allen Parteigenossen, daß sie in erster Linie bescheiden sind. Daneben aber sei erster Grundsatz die Ehrlichkeit. Nur wer ehrlich gegen sich selbst ist, kann ehrlich sein gegen andere. Der Gauleiter vollzog dann die Weibung des neuen Hauses auf den Namen „Dietrich-Eckardt-Haus“.

Anschließend enthielt Gauleiter Aufschmann einen auf der Reienwiese errichteten Gedenkstein zur Erinnerung an die Anwesenheit des Führers in Glauchau am 29. Mai 1929 mit den Worten: „Ohne Wehr keine Ehr!“ Der Reichshausbaurer begab sich dann nach dem Vorort Gersau, wo er den ersten Spatenstich zu einer von der NSDAP gemeinsam mit der DAF zu schaffenden Siedlung, der ersten ihrer Art in Sachsen, ausführte.



Mutter und Kind sind die Kräfte der Zukunft
Dr. H. G. G.

100 000-Mark-Spende für die Opfer von Reinsdorf.

Der in Dresden tagende Reichsverband der Privatversicherung hat aus Anlaß des Unglücks in Reinsdorf der Reichsregierung einen Betrag von 100 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Witteldeutsche Börse in Leipzig vom 19. Juni
Die Kurschwankungen und Umsätze hielten sich in engem Rahmen. Röhmer Maschinen mußten bei 2 Prozent Ausschlag angesetzt werden. Rimscha verloren 1,5, Thode Papier 3,25, Thüringer Woll 2, Falkenleiner Gardinen 1,75 Prozent. Kammergut Schewich kamen nach dem letzten Handel am 2. Januar heute mit 17 Prozent Abschlag ins Geschäft. Leipziger Kammergut 1,5 Prozent lester. Keramag 2 Prozent niedriger. Rudolburger Zement und Stealit je 3, Leipziger Landkraft 2,25, Harpener 2 Prozent, Leipziger Feiner, Reihe III, 9 A höher. Westpreussische Werte lagen ruhig.

Chemischer amtlicher Großmarkt für Getreide- und Futtermittel vom 19. Juni. Weizen 70-77 kg. Mühlenhandelspreis 210; Feinstpreis, Preisgebiet B 9 206; Roggen 108, 72-73 kg. Mühlenhandelspreis 172; Feinstpreis, Preisgebiet A 11 108; Futtergerste 50-61 kg. Handelspreis 175; Feinstpreis Preisgebiet G 9 109; Hafer 48 kg. Handelspreis 170; Feinstpreis Preisgebiet G 11 164; Weizenmehl Type 700, 41-70 Prozent, Höchststauchgewicht 0,8220, Feinstpreisgebiete: 9 27,70; 8 27,45; 3 27,20; Roggenmehl Type 907, Höchststauchgewicht 0,800 Feinstpreis 11 23; 9 22,75; 8 22,55; Weizenmehl 17; Weizenfuttermehl 16; Weizenkleie B 9 11,85; Weizenkleie 12,35; Roggenfuttermehl 15,25-15,75; Roggenkleie A 11 10,50; Roggenkleie 11,50; Weizenheu gesund, trocken, alte Ernte 9-10; neue Ernte 7,50-8; Weizen- und Roggenstroh draht- und bindfadengepreßt je 5,50; Gersten- und Haferstroh je 5,70.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 20. Juni 1935.

Preise: Rinder: A) —; B. a) 62-64; b) 51-60; c) 44-50; d) 36-43. Schweine: a) 1. 50-51; 2. —; b) 49-51; c) 48-50; d) 45-49. Auftrieb: 20 Rinder, darunter 5 Ochsen, 5 Bullen, 15 Kühe, 4 Fresser. Zum Schlachthof direkt: 1 Ochse, 1 Kuh, 328 Auslandsrinder. 532 Rinder, 2 zum Schlachthof direkt. 155 Schafe, 60 zum Schlachthof direkt. 410 Schweine, 5 zum Schlachthof direkt. Ueberstall: 9 Rinder, darunter 2 Ochsen, 1 Bulle, 6 Kühe, 1 Schwein. Marktverkauf: Rinder, Schweine mittel.

Amliche Berliner Notierungen vom 19. Juni.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)
Berliner Wertpapierbörse. Die Börse eröffnete bei zunächst keinen Umsätzen in zwar freundlicher Haltung, doch wies das Kursniveau Schwankungen nach beiden Seiten auf. Im Hinblick auf das deutsch-englische Flottenabkommen setzte sich jedoch wieder eine festere Tendenz durch. Renten liegen nach wie vor still. Am Geldmarkt ermäßigten sich die Sätze für Blanko-Lagesgeld auf 3 bis 3 1/2 Prozent. Der Privatdiskontsatz blieb unverändert 3 Prozent.

Devisenbörse. Dollar 2,47-2,48; engl. Pfund 12,23-12,24; belg. Gulden 168,36-168,70; Danz. 46,82-46,92; franz. Franken 16,38-16,42; schwed. 81,03-81,19; Belg. 41,98-42,06; Italien 20,42-20,46; schwed. Krone 63,07-63,19; dän. 54,62-54,72; norweg. 61,47-61,59; tschech. 10,35-10,37; österr. Schilling 48,93-49,05; poln. Zloty 46,52-46,92; Argentinien 0,65-0,66; Spanien 33,96-34,02.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptredakteur Hermann Kästler, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Zerteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schunk, Wilsdruff. — D. N. V. 35. 1555.

Zwei nimmermüde Hände ruhen nun für immer!
Ganz unerwartet nahm Gott meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter,
Frau Anna Hennig geb. Weger
in sein himmlisches Reich.
In tiefstem Schmerze
Ernst Hennig,
Wilsdruff und Dresden, 19. Juni 1935
Lucia Hennig, Ida Junge geb. Hennig, Erna Leitsmann geb. Hennig, 3 Enkelkinder.
Curt Junge, Willy Leitsmann.
Die Beerdigung erfolgt Sonnabend, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus.

Freiwillige Zucht- u. Nutzvieh-Versteigerung
Am Montag, dem 24. Juni, 11 Uhr vormittags findet eine große freiwillige Zucht- und Nutzvieh-Versteigerung von größeren Transporten
Ostpreussisch-Kolländer Kühe und Kalben,
tragend und mit Kälbern, in meinen Stallungen halt. Beschichtigungen sind ab Sonnabend gestattet.
Hugo Fersch, Keffelsdorf, Rat 471
Bahn- und Postautobus-Verbindungen

Schänke „Alte Post“
Voranzige! Montag, den 24. Juni
Kaffee-Kränzchen
Eine hochtragende und eine neumelkende
Ruh
stehen preiswert zum Verkauf im
Gasthof Weistrop

Alle Drucksachen
liefert schnell und preiswert die Druckerei dieses Blattes

3. Ziehung 2. Klasse 207. Sächsischer Landeslotterie
3. Ziehung am 19. Juni 1935.
(Ohne Gewähr.) Alle Nummern hinter welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 100 Mark gezogen.

20000 auf Nr. 21887 bei Hr. Wilhelm Köhler, Dresden.	40000 auf Nr. 21894 bei Hr. Hermann Köhler, Dresden, und Wilhelm Köhler, Leipzig.
5000 auf Nr. 21769 bei Hr. Friedrich Köhler, Dresden.	3000 auf Nr. 21794 bei Hr. Carl Köhler, Leipzig.
3000 auf Nr. 21806 bei Hr. George Köhler, Leipzig.	2000 auf Nr. 21815 bei Hr. Hans Köhler, Leipzig.
2000 auf Nr. 21819 bei Hr. Friedrich Köhler & Co., Leipzig.	1000 auf Nr. 21864 bei Hr. Wilhelm Köhler, Leipzig.

0002 870 612 894 894 978. 1681 004 (150) 180 276 809 (1000) 253 375 (150) 055 (200) 921 434 809 136 (500) 2070 474 483 921 928 618 898. 8455 500 151 340 125 057 645 483 289 811 (150) 689. 4300 (150) 988 849 300 479 444 423 359 439 447 709 648 (250) 3077 936 948 972 (150) 717 (250) 243. 8207 606 453 688 824 511 756 490 870 085 (150) 3714 411 393 895 434 909 399 397 053 484 8113 516 106 437 230 111 318 295 740 072 834 234 096 067 399 887 8937 486 708 117 379 834 340 631 912. 10068 612 837 804 301 328. 12185 643 349 814 064 983 196 853 821. 12002 484 085 471 700 927 928 150 850 13229 130 (150) 974 465 192 445 004 (150). 14585 883 477 968 486 (150) 872 617 712 840 774 859 444.

14352 063 275 071 (1000) 073 270 (500). 16255 022 673 972. 17024 980 748 441 830 020 276 898 822 303 298 297. 18094 (250) 821 881 155 968 139 889 698. 19178 905 774 428 857 332 001 333. 20729 233 589 835 172 414 876 350. 21787 774 868 054 987 (20000) 822 108 763 711 940 972. 23795 424 747 890 698 845 375 350 838. 23842 894 900 004 879 715 192 008 960 (150) 924. 24097 625 214 899 655 307. 843 613 719 744. 25055 842 236 740 410 460 809 801 849 26875 (2000) 831 449 232 635 783 (250) 299 170 520 589 061 866 182 879 891 808. 27576 842 533 (150) 308 470 019 983 518. 28053 478 294 840 296 976 170 566 150. 29138 (250) 783 828 859 232 991 064 (2000). 001 111 942.

00448 310 (2000) 570 683 615 (150) 058. 31120 210 136 117 376 (500) 206 823 359. 32378 778 109 790 (150) 674 693 988 (150). 32855 555 418 090 816 869 741 028 829 210 016 (150) 152 (250). 302 243 407 (150). 34453 212 108

077 879 375 722 399 350 264 279. 35212 728 264 309 431. 06720 700 209 344 450 053 371 006 555 (150) 37888 274 825 008 198 974 723 544 591 (200) 000. 38345 367 881 662 048 009 052 775 755 631 118 858. 39619 761 084 639 (150) 783 0004 118 892 929 037 (150) 276 830 783 016 950 733 610. 40615 219. 41574 280 484 287 539 519 277 175 700 099. 42909 376 267 734 264 102 625 549. 43012 549 339 (150) 288 485 304 (150) 256 780 543 183 146 963 44547 599 807 042.

45435 028 096 560 (150) 510. 46092 526 407 797 321 822 349 026 384 47000 810 299 375 295. 48101 410 332 364 494 790 391 222 188 259 475 558. 49716 900 073 118 992 318 449 945 010. 50195 554 282 736 723 (150) 133 163 167 909 112 080. 51360 688 095 898 100 174 070 116 483 883 (150) 692 107. 52445 292 951 (150) 114 988 836 907 998 708. 53008 474 419 636 790 883 (150) 178 100. 54225 328 210 547 384 399. 55559 (150) 382 398 061 893 225 288 296 174 571 960 091 308. 56547 620 082 111 971 418 737 078 847 035 410 888 315 115 266 833. 57012 (150) 534 464 865 409 392 (250) 08505 (2000) 668 888 138 356 203. 58409 455 628 185 935 585 099 112 708 736 030 853.

60884 611 464 (250) 889 712 877. 61407 835 (150) 802 698 809 750 217 389. 62793 692 167 451 150 059. 63236 (250) 806 491 843 678 165 465 370 779 037 661. 64489 803 904 439 084 074 923 458. 65240 108 881 008 346 117 029 (150) 185 800. 66059 875 883 044 876 769 540 510 365 964 788 601 801 813. 67068 055 414 961 399 334 683 800 287. 68039 446 261 298 (150) 940 100 891 151. 69022 907 845 716 679 628 901 143 344 340 (150) 829 (500) 437 511 (150). 70947 858 160 578 219 575 302 (500) 601. 71005 860 097 090 133 035 484 460 111 584 565. 72002 597 783 581 (150) 610 728 967 (150) 748 487 040 834. 73058 172 039 317 052 088. 74723 433 847 953 660 614 865 290 071 872 085.

75100 165 221 147 482 748 785 239. 76058 559 278 582 497 712. 77716 809 (2000) 027 038 448 678. 78461 235 750 (150) 212 294 018 115 699 453 819 77833 097 827 911 398 707 356 092 844 964. 80412 821 951 376 589 898 770 418 217 323 226 (1000) 211. 81213 217 943 774 578 880 648 290 870 661 163 132 423. 82014 558 289 822 192 (1000) 296 887. 82715 474 705 (150) 108 998 567 908 (2000) 183 594 749. 84813 179 175 979 096 705 452. 85773 139 349 366 497 374 864 098 639 029 348 585 (150) 86412 045 308 492 (150) 145 698 300. 87911 354 058 329 895 780 512 828 370 001 (150) 228 500. 88061 704 550 600 071 859 091 078 056 092 358. 89005 626 644 790 759 898 310 370 888.

90881 388 943 764 645 118 952 850 983 631 485 417. 91450 806 549 006 290 141 (250) 540 472 090 777 340. 92129 543 320 (250) 071 728 752 (150) 98339 287 347 056 643 143 083 041 307. 93048 886 106 120 (150) 677 546 826 372 704 502. 95122 201 926 241 235 824 050 872 484 02604 801 386 483 140 (150).

Tagespruch

Der predigt von des Lebens Wichtigkeit Und jener von des Lebens Wichtigkeit; Für beides wohl, mein Sohn, und merke dir: Bald hats mit beiden keine Wichtigkeit!

Friedrich von Bodenstedt.

Reichsfrauenführerin Scholz-Klink zum Rotkreuztag.

Die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholz-Klink erläßt zum Rotkreuztag folgenden Aufruf: „Der Rotkreuztag dieses Jahres am Sonntag, dem 23. Juni, steht bevor. Er stellt die Helfer und Helferinnen des Roten Kreuzes, die sonst in der Stille alltäglich am Werke sind, vor den Augen der Öffentlichkeit, in die Öffentlichkeit.“

Diese Arbeit unter dem Zeichen des Roten Kreuzes ist uns allen vertraut. Sie trägt im Staate Adolf Hitlers, ihres Schirmherrn, ihre große Aufgabe in erneuter Stärke.

Wir Frauen dienen in den verschiedenen Gliederungen und Verbänden immer der einen gemeinsamen Sache: dem Wohle unseres Volkes. Dem Deutschen Roten Kreuz bei seinem wichtigen Amt, in solchem Dienst zu helfen, ist unsere Pflicht.“

Achtung, falsche 50-Mark-Scheine!

Anfang Januar d. J. wurde in Düsseldorf ein Stück einer neuen Fälschung der Reichsbanknote zu 50 Mark der Ausgabe vom 11. 10. 1924 angehalten. Seitdem ist eine große Anzahl derartiger Fälschungen auch in Maastricht, Stuttgart, München und mehreren anderen Orten, vor allem in den Westdeutschen Ländern, ermittelte und angehalten worden. Das Reichsbankdirektorium hat jetzt für die Unschädlichmachung der Verbreiter oder Hersteller dieser Fälschungen eine Belohnung in Höhe von 3000 Mark ausgesetzt.



Mutter und Kind 29-30. Juni

Echo des Flottenabkommens.

Befriedigung in England — Mißstimmung in Frankreich — Interesse in Italien Zustimmung in Polen und USA.

Das deutsch-englische Flottenabkommen hat, wie nicht anders zu erwarten, ungeheures Aufsehen in allen Staaten der Welt, namentlich aber Europas, erregt. Es gibt nur ein Thema in der Weltpresse: Das Flottenabkommen. Interessant ist es, dabei die Einstellung der einzelnen Staaten zu beobachten, denn aus den Äußerungen wird ihre Stellung zur Befriedung Europas, für die ja das Abkommen abgeschlossen ist, erkennbar.



Die Unterzeichner des Flottenabkommens.

Der Außerordentliche Bevollmächtigte Bevollmächtigte des Deutschen Reiches, von Ribbentrop, und der englische Außenminister Sir Samuel Hoare (links). (Wagenborg-Bilderdienst — M.)

England spricht in einer halbamtlichen Verlautbarung von einem „Beitrag von sehr großer Bedeutung für die ganze Zukunft der Flottenbegrenzung“. Mit wenigen Vorbehalten begrüßt auch die gesamte englische Presse das Abkommen als Beitrag zur Befriedung Europas. „Times“ schreiben, das Abkommen sei endgültiger und umfassender, als man es anfangs hätte vermuten können. Das Ergebnis schaffe einen viel befriedigenderen Zustand, als er vor 1914 vorhanden war. Damals habe der deutsche Flottenbau das Tempo angegeben. Jetzt bestimme England seine eigenen Flottenanforderungen, und Deutschland regule die seinigen in einem Verhältnis von 35:100. Die nächste Absicht der britischen Regierung sei es jetzt, ohne Zögern das mit dem deutsch-englischen Flottenabkommen begonnene gute Werk fortzusetzen und Frankreich und Italien sowie Sowjetrußland ebenfalls zu Besprechungen einzuladen, um die deutsch-englische Verständigung in ein allgemeines Abkommen für die Begrenzung der Flotten einzupassen. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ betont, in britischen Kreisen messe man dem von Deutschland gemachten Zugeständnis, daß es an dem festgesetzten deutsch-englischen Flottenverhältnis ohne Rücksicht auf den Flottenbau anderer Länder festhalten werde, große Bedeutung bei. Das bedeute, daß Deutschland nicht zu einer Verstärkung seiner eigenen Flotte berechtigt wäre, wenn die englische Regierung ein Aufrüstungsprogramm einer anderen Regierung außer acht lassen werde.

Die liberale „News Chronicle“ nennt das deutsch-englische Abkommen einen Markstein in der Weltgeschichte.

Es entspringe Deutschlands eigener Initiative und sei auf einem Gebiete abgeschlossen, auf dem vor dem Krieg die deutsch-englische Rivalität am stärksten und gefährlichsten gewesen sei. — „Daily Herald“ meint, vom juristischen Standpunkt sei verschiedenes an dem Abkommen anzusehen, aber vom praktischen Standpunkt bestehe es aus einem unzweifelhaften Fortschritt in der Sache des Friedens, da es die Lage kläre und die Stärke der deutschen Flotte dauernd festsetze. Im übrigen habe das Abkommen aber gewisse weniger günstige Seiten; denn England habe zum Beispiel diesen Schritt unternommen, ohne vorher seine Vertragspartner zu befragen.

Frankreich nimmt aus Anlaß des Flottenabkommens einen scharfen Ton gegenüber England an, wie er seit vielen Jahren nicht in der französischen Presse zu finden war. Der halbamtliche „Petit Parisien“ drückt sich noch gemäßigter aus, wenn er sagt, die englische Regierung habe, nachdem sie kaum im Besitz der Noten Frankreichs und Italiens gewesen sei, die Dinge plötzlich überstürzt. Es sei aber unnützlich, über einen diplomatischen Akt zu jammern, den man nicht verhindern könne, denn jede Nation bleibe frei in der Bestimmung ihrer Zukunft unter den Bedingungen, die ihrem Selbsterhaltungstrieb am günstigsten schienen. — Der rechtsstehende „Matin“ fragt, was man künftig von der herzlichen Zusammenarbeit erwarten könne, wenn England in einem Augenblick, in dem die Einheitsfront der alten Kriegsverbündeten die beste Friedensgarantie sei, einen solchen Solotanz aufführe. — Das Blatt des Generalsstabs und der Rüstungsindustrie, „Echo de Paris“, sagt, der Flottenvertrag bedeute

das Ende der in London und Stresa verkündeten englisch-französischen Politik.

Nach dem Vertrag von London würden weitere Entscheidungen notwendig. Vor allem müßten französisch-englische Flottenbesprechungen, wenn sie überhaupt stattfänden, in Paris und nicht in London geführt werden. Frankreich erkenne eine Schiedsrichterschaft nicht weiter an, die ohne Rücksicht auf seine Interessen geführt werde. Ferner dürfe der Luftpakt nicht mehr gesondert verhandelt werden, sondern es müsse erneut der Grundsatz der Unteilbarkeit des Friedens aufgestellt werden. — Der konservativere „Figaro“ meint, die Haltung Englands habe vielleicht lobenswerte Beweggründe gehabt. Aber es sei ins Auge springend, daß die Lage für Frankreich und Italien nun peinlich geworden sei. Beide Nationen sähen sich mit lässiger Geistesvollendetem Takt gegenübergestellt.

Italien schenkt dem Abkommen sehr lebhaftes Interesse. Die „Gazetta del Popolo“ schreibt, seit einiger Zeit regle England mit Volldampf auf Deutschland zu. Es lehne in seiner traditionellen Politik der Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts zurück, indem es sein eigenes Gewicht nach hier und dort verlagere, um Herr der Lage zu bleiben. — England wußte, so hebt die „Stampa“ hervor, daß das Verschwinden der deutschen Flotte nach dem Weltkrieg nur eine vorübergehende Erscheinung gewesen sei.

England habe seinen wirklichen Frieden mit Deutschland heute geschlossen.

mit einem offiziellen Kommuniqué, in dem es heißt, daß eine vollständige Einigung zwischen den beiden Mächten erzielt worden sei. — „Popolo d'Italia“ sieht in dem Abschluß der deutsch-englischen Flottenverhandlungen einen willkommenen Anlaß, wieder einmal den Völkerbund anzuregen. Ein ganz ähnlicher Hinweis findet sich übrigens auch in der „Gazetta del Popolo“, die sich darüber beklagt, daß man den Völkerbund heranziehe, wenn es sich um den italienisch-afghanischen Streit drehe, daß man aber nicht vom Völkerbund rede, wenn England, Deutschland und der Versailler Vertrag in Frage kämen. „Popolo d'Italia“ betont, Italien habe früher als irgendeine andere Macht erkannt, daß die Verträge nicht ewig seien. In diesem Falle handele es sich aber um internationale Verpflichtungen, die Amerika, England, Japan, Frankreich und Italien angingen.

Polen wertet das deutsch-englische Flottenabkommen als einen wesentlichen Fortschritt auf dem Gebiete der europäischen Abrüstung. Die halbamtliche „Gazeta Polska“ gibt aber in einem längeren Artikel aus Berlin der Besorgnis Ausdruck, daß die negative Haltung Frankreichs das Abkommen in Frage stellen könnte. Andererseits betrachte die englische Admiralität den Augenblick für günstig, um dem Beitritt wenigstens auf dem Gebiete zur See Einhalt zu gebieten. Deshalb sei anzunehmen, daß London einen starken Druck auf Paris geltend machen werde, damit Frankreich auf seine unerreichbaren Abrüstungspläne verzichtet

Befreiung

Der Roman einer Jugend .. von Emmy von Winterfeld-Warnow

Das Sohnes Blide hingen an seinen Lippen. „Das kommt, weil sie an dich glaubt. Weil sie sagt, mein Hilli kann nicht schlecht sein. Und wenn er es wirklich getan hat, dann hat er nicht gewußt, was er tat.“ Run schwankte des Vaters Stimme doch. „Sie glaubt an mich — die Mutter!“ Da sank der junge, noch immer so kindjunge Mensch auf die Britsche, die sein Bett vorstellte, barg das Antlitz in den Händen und weinte bitterlich. Der Vater trat zu ihm, legte die Hand auf seine Schulter: „Wasmer, hab' Vertrauen zu mir! Sag' mir alles!“ „Vertrauen? Was soll ich sagen? Das versteht ihr doch alle nicht!“ Da griff des Mannes Hand in seine Tasche, holte ein kleines schwarzes Ding hervor und legte es still auf den Tisch. Wasmer blickte auf und sah den Revolver. Ein erstarrter Auf entrang sich seinen Lippen. „Das — bringst du mir?“ „Besser tot als ein entehrtes Leben.“ „Und die Mutter? Dann folgt sie mir, Vater! Dann achme ich sie mit mir.“ „Was sagst du? Gott, wenn du recht hättest!“ „Ich habe recht! Nimm das Ding wieder mit dir! Ich will es nicht! Will es nicht um der Mutter willen tun! Ich will führen.“ „Mein Sohn, wie konnte ich das tun? Seht warst du besser als ich, Romm zu mir, o Romm!“ „Wißt du verscheiden, Vater? Vergessen sollst du nicht, nur vergeben.“

Stumm zog der Vater den Sohn in die Arme. Aber so blieben sie nur wenige Augenblicke. Schon klirrte die Schlüssel des Gefängniswärters. Noch einmal blickte der Vater zurück auf den Sohn, ließ den Revolver in seine Tasche zurückgleiten und sagte ruhig: „Ich komme, Weichbrodt.“

XV.

Ewald Hilliges hatte sich in Göttingen wirklich scharf hinter die Bücher gesetzt. Die Kosi-Affäre in Heidelberg hatte ihm doch einen Stoß gegeben. Weniger vielleicht des Mädchens wegen, denn so selbstfühlig war er nicht, als jenes unausstehlichen Moralpredigers, jenes Dr. Pagenfieders wegen wurmte ihn die moralische Niederlage, die ihm dieser bereitet hatte, noch immer. Er wollte dem hochmütigen Patron doch zeigen, daß man so einen Studenten auf einer geheiligten Alma mater nicht behandeln dürfe. Und da seine Auffassungsgabe ebenso leicht wie die seines Bruders Wasmer war, so glückte es ihm auch, das Referendarexamen in der vorgeschriebenen Zeit zu machen. Da kam wie ein Blitz in seine stolze Befriedigung hinein die Nachricht: Wasmer ist im Untersuchungsgefängnis. Was liegt in ihm auf. Wollte ihm nun der Bengel seine ganze künftige Karriere verderben? Er hatte nie viel brüderliche Gefühle für diesen verzogenen Liebling der Mutter gehabt, diesen Liebling der Götter, wie er ihn selbst mal spöttlich genannt hatte. Das hatte man nun davon. Das war der begabte, hochstrebende, schöne Wasmer! Pah! Dann noch lieber ein etwas lockerer Studiosus gewesen sein und seinem Herrn Vater jetzt mit einer ziemlich erheblichen Schuldenbeichte kommen müssen! Denn Geld brauchte er. Mutter Theres war nicht ganz milde mit ihm umgegangen. Sie verlangte allerhand Sicherheiten für das kommende Kind. Aber wenn schon. Besser als ein Einbrecher sein. Brr! Schauerhafter Gedanke! Der Bengel mußte ja wohl rein verrückt gewesen sein. Und dann stand der neugebackene Herr Referendar vor seinem Vater, holte sich seinen Glückwunsch, der sogar ein

wenig Erlaunen durchblicken ließ, daß er es so schnell geschafft hatte, und dann kam er mit seiner Generalsbeichte! Sie klang allerdings ein wenig anders, als wenn Dr. Pagenfieders zugegen gewesen wäre und ihn mit seinen sonderbaren durchdringenden Augen angeblickt hätte.

Hier kam er ziemlich nonchalant mit allem heraus. Mon Dieu, das war doch so einfach und natürlich, wenn ein junger Mensch in seiner Studienzeit Schulden machte, und wenn er dabei auch eine kleine Liaison hatte! „Mein Gott, Vater, das wirst du nicht anders gemacht haben!“ „Ach? Ach wüßte nicht, daß ich jemals so vor meinem Vater habe stehen müssen.“

„Wirklich nicht? Ja, dann ist wohl dein Wechsel unbeschränkt gewesen. Und —“ nun wurde sein Vächeln höhnisch, und der Blick der grauen Augen überlegen, „und schließlich ist's doch wohl noch besser, du zahlst für mich einige tausend Mark, als daß ein Sohn von dir morgen auf der Anklagebank sitzen muß, auf der, wie mir erzählt wurde, mein Herr Vater mit Platz nehmen muß, weil dieses Söhnchen noch nicht majoren ist!“

„Schweig!“ donnerte der Vater. „Ich werde deine Schulden bezahlen. Wer aber von euch beiden im Grunde der bessere Mensch ist, das will ich nicht erörtern.“

„Besser? Edler? Hmmm, ich jedenfalls bin lieber der weniger edle Referendar als —“

Er schwieg vor dem drohenden Ausdruck in des Vaters Gesicht. „Im übrigen danke ich dir, Papa!“

Der Hausherr winkte müde mit der Hand, er möge gehen. Ewald warf den Kopf zurück und klemmte das Eingekloste Auge. „Tu das Ding fort! Du wußt, daß ich diese Affären nicht leiden kann.“ „Ah, pardon, Papa! Ich vergaß! Guten Morgen, Papa!“ Ein ungeduldiges Aussehen des Vaters. Da ging er.

(Fortsetzung folgt)

und nun mit der etappenweisen Aufhebung der Besatzungsbegrenzung Europas beginnt.

In Amerika wurde der Abschluß und der Inhalt des deutsch-amerikanischen Flottenabkommens am Dienstag spät abends bekannt. In den maßgebenden Kreisen erklärt man, daß die amerikanische Regierung dieses Abkommen grundsätzlich billige. Man gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der deutsch-englische Vertrag die Möglichkeit einer neuen Rüstungsbeschränkung oder Rüstungsberabstimmung der hauptsächlichsten Flottenationen möglich machen werde.

Eben unterrichtet Frankreich.

Der Zweck der Reise des englischen Ministers nach Paris. Der Minister für Völkerbündnisfragen im englischen Kabinett, Eden, hat die Aufgabe erhalten, Frankreich über den Zweck und den Wert des deutsch-englischen Flottenabkommens zu unterrichten. Edens Auftrag wird dahin gehen, die Franzosen zu beruhigen und davon zu überzeugen, daß das Abkommen weder überstürzt abgeschlossen ist noch eine Spitze gegen Frankreich enthält. Der Londoner „Daily Telegraph“ erklärt, Eden werde Paris klar machen, daß England das deutsch-englische Flottenabkommen als einen sehr wichtigen Schritt zu einer allgemeinen europäischen Regelung betrachte, die von England nicht weniger als von Frankreich gewünscht werde. Seine weiteren Besprechungen in Paris würden sich u. a. mit folgenden Punkten befassen:

1. die gemeinsame Antwort, die die Vorkonferenzen auf das Schreiben, das die deutsche Auffassung von den Auswirkungen des französisch-sowjetrussischen Paktes auf den Vorkonferenzvertrag enthält, abgeben müßten;

2. ob es jetzt möglich sei, die Ausdehnung eines Locarno-Luftpaktes vorwärtszutreiben;

3. welche weiteren Schritte zur Erzielung einer friedlichen Regelung des italienischen Streites mit Abyssinien getan werden könnten;

4. welche Fortschritte im Zusammenhange mit der geplanten Donaukonferenz gemacht worden seien.

Ferner will das Blatt wissen, daß die französische Note an England eine „leichte Enttäuschung“ Frankreichs zum Ausdruck bringe, daß England die alleinige Verantwortung übernommen habe, den Umfang der deutschen Flotte mitzubestimmen. Nach englischer Ansicht sei jedoch das Abkommen mit Deutschland nicht nur für England, sondern auch für Frankreich vorteilhaft.

Neuer meldet, der Reise Edens nach Paris werde wahrscheinlich baldigst ein Besuch französischer Flottenfachverständiger in London folgen, um nicht nur die Frage der deutschen Flottenaufrüstung, sondern das ganze Gebiet der Flottenbeschränkung in Vorbereitung auf die internationale Konferenz zu erörtern.

Im Interesse der Autorität der Gerichte.

Der Zweck der Einrichtung der Justizpressstellen im ganzen Reich.

Nachdem in Preußen schon immer Justizpressstellen bestanden haben, hat der Reichsjustizminister im ganzen Reich einheitlich Justizpressstellen eingerichtet, die die Verbindung zwischen den Justizbehörden und der Presse herstellen sollen.

Es hat sich als dringend notwendig erwiesen, daß die Presse in engstem Einvernehmen mit den Justizpressstellen arbeite. Deshalb ist es der dringende Wunsch des Reichsjustizministeriums, daß sich die Presse künftig in allen Fällen der Rechtspflege an die zuständigen Justizpressstellen wenden möge, besonders in solchen Fällen, in denen Entscheidungen einzelner Gerichte einer Kritik unterzogen werden sollen. Bei der Nachprüfung einzelner Urteile hat das Reichsjustizministerium mehrfach festgestellt, daß der Fall doch wesentlich anders lag, als ihn die Presse dargestellt hat. Die durch solche Stellungnahme entstehenden Schädigungen der Autorität der Gerichte lassen sich aber dann kaum noch gutmachen. Derartige Mißlichkeiten lassen sich aber vermeiden, wenn die Presse vor Stellungnahme den Fall der zuständigen Justizpressstelle zur Begutachtung vorlegt. Die Stellen sind angewiesen, der Presse binnen 24 Stunden das Material zur sachlichen Behandlung zu übermitteln.

Der Ausbürgerungsprozeß gegen die heimattreuen Malmedyer.

Verfallensurteil am 24. Juni. — Die Verteidigung wird Einspruch erheben.

Vor dem Appellationsgericht in Brüssel begann der Ausbürgerungsprozeß gegen die Mitglieder der heimattreuen Bewegung in Malmedy, Joseph Dehottin, seinen Sohn Peter, seinen Neffen Heinrich und Paul Fozius. In einer eigentlichen Verhandlung ist es nicht gekommen. Die Verteidigung ließ mitteilen, daß ihr das Prozeßmaterial zu spät zugegangen sei, und daß sie deshalb nicht in der Lage sei, zu dem Termin zu erscheinen.

Nach der Verlesung der Anklage und einer eingehenden Darstellung des Prozeßstoffes beantragte der Staatsanwalt in vier Fällen die Abtrennung der Staatsangehörigkeit. Das zu erwartende Verfallensurteil wird am 24. Juni erfolgen. Nach der Verkündung des Urteils wird die Verteidigung innerhalb der gesetzlichen Frist Einspruch erheben, so daß es zu einem späteren Termin zu einer wirklichen Verhandlung kommen kann.

Schulungswoche des Arbeitsdanks in Dorkum.

Aus allen Ecken des Reiches sind die Gaunermänner des Arbeitsdanks in einer Schulungswoche zusammengekommen. Aus der Besprechung der bisherigen Arbeit und der Feststellung des schon Erreichten sind die Richtlinien für die weitere Tätigkeit zur Bereinigung und Förderung der aus dem Arbeitsdienst ausgeschleuderten und künftig ausbleibenden Kameraden festzulegen.

In einem kurzen Festakt wurde das zweite Arbeitsdankerkollegium, „Deutsches Haus“, eingeweiht, nachdem bereits seit einem Jahr das Erholungsheim „Wesfalsenloof“ in Betrieb ist.

Die beiden Heime stehen den erholungsbedürftigen Führern des Arbeitsdanks zur Verfügung.

In ihnen können 170 Personen untergebracht und versorgt werden. Eine Gruppe von Arbeitsdankmännern führt die Bewirtschaftung der Heime durch. Die Einweihung des „Deutschen Hauses“ nahm Reichsstatthalter Gausleiter Dr. Meber vor. Der Leiter des Arbeitsdanks, Oberregierungsrat von Herzberg, dankte allen Helfern und erläuterte kurz die Bestimmung der Häuser. Auf dem Kameradschaftsabend, mit dem die eigentliche Schulungswoche eröffnet wurde, hielt Reichsstatthalter Dr. Meber eine Ansprache, in der er die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Gegenwartsfragen umfassend darstellte, nachdem vorher Oberregierungsrat Oberleitnerführer Herzberg Bundesführer über das Wesen, die Arbeitsaufgaben und die Arbeitsweise des Arbeitsdanks ausgeführt hatte.



Deutschlands stärkste Lokomotive.

wurde jetzt auf der Strecke München-Stuttgart durchgeführt. Es ist eine Elektrolokomotive, die 6000 Pferdestärken entwickelt und die 241 Kilometer lange Strecke in 2 Stunden 17 Minuten mit voller Belastung zurücklegt. (Weltbild — W.)

Aburteilung eines jüdischen Mädchenschänders.

Vor dem Magdeburger Schwurgericht hat das schändliche Verbrechen des Juden Hirschland als Leiter einer Magdeburger Privathandelschule seine gerechte Sühne gefunden. Seit etwa zehn Jahren hatte sich der Jude an Schülerinnen vergangen. Bei dem letzten Termin wurden sechs Fälle behandelt.

Einen geradezu fürchterlichen Eindruck machte auf das Gericht das Tagebuch des Angeklagten über seine Ausschweifungen in den letzten beiden Jahren. Man nimmt an, daß die übrigen Tagebücher vernichtet worden sind. Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Magdeburger Schwurgericht den Angeklagten wegen Sittlichkeitsverbrechen an Schülerinnen in fünf Fällen zu einer Gesamtstrafe von zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Freiheitsverlust. Außerdem wurde gegen den 39jährigen, bisher noch unbestraften Angeklagten die Sicherungsverwahrung ausgesprochen.

Die Erregung in Magdeburg ist naturgemäß sehr groß. In einer überfüllten Kundgebung in der Magdeburger Stadthalle sprach der Hauptorganisator des „Stürmer“, Karl Holz, über den Fall Hirschland und seine Bedeutung.

Sechs Kinder lebend verbrannt.

Im schwäbischen Siedlungsgebiet zwischen Theiß und Donau haben sich, wie aus Belgrad berichtet wird, zwei Unglücksfälle ereignet, bei denen sechs Kinder lebend verbrannten. Die näheren Umstände waren bei beiden Unfällen völlig gleich.

In der Nähe des Dorfes Dpovo hatte der Bauer Rih, während er mit der Frau auf dem Felde arbeitete, seine drei Kinder in einer Sommerhütte aus Schilfrohr untergebracht. Plötzlich bemerkte er, daß die Hütte in hellen Flammen stand. Trotz verzweifelter Bemühungen war es unmöglich, die Kinder zu retten.

Der zweite Unglücksfall ereignete sich in der Nähe des Dorfes Neubanowitsch. Hier hatte der Bauer Schleicher seine drei Kinder während der Feldarbeiten in einer Schilfrohrhütte eingeschlossen, wo sie schlafen sollten. Aus unbekannter Ursache ging die Hütte in Flammen auf. Die Kinder konnten nur noch als verstohlene Leichen geborgen werden.

In beiden Fällen haben die Eltern bei den Rettungsversuchen schwere Brandwunden davongetragen. Die Frau des Bauern Rih liegt in hoffnungslosem Zustande darnieder. In ihrer Verzweiflung über den Tod der drei Kinder warf sie sich in die Flamme, die von der niedergebrannten Hütte übriggeblieben war und erlitt sehr schwere Brandwunden.

Bordfunterstreik verhindert Ausfahrt eines amerikanischen Ozeandampfers.

Ausdehnung des Streiks befürchtet.

Die Vereinigung amerikanischer Radiotelegraphisten hat sämtliche auf den Schiffen der United States Line arbeitenden Bordfunter zum Streik aufgefordert mit der Begründung, daß auf diesen Schiffen „Hungerlöhne“ gezahlt würden und die Arbeitsbedingungen katastrophal seien. Das erste Opfer dieses plötzlichen Streiks wurde der Ozeandampfer „Manhattan“, der von New York nach Europa abgehen sollte. Drei Funter, die ihren Posten verlassen, haben den Dampfer mit 1100 Reisenden an Bord bisher an der Ausfahrt verhindert.

Die Reederei hat die Stelle als Bordfunter auf der „Manhattan“ allen Funtern angeboten, die sich melden würden, aber keiner ist bisher erschienen. Die Landungsbrücke wurde zu der für die Abfahrt festgesetzten Mittagsstunde eingezoogen, die Schiffstabelle spielte Horte Weisen; die Passagiere lehnen an der Reling und hoffen auf arbeitswillige Funter. Die Funtervereinigung hat inzwischen Streikposten an den Docks aufgestellt, die verhindern sollen, daß sich Arbeitswillige auf der „Manhattan“ melden. Falls der Streik voll durchgeführt werden sollte, würden weitere 25 Schiffe der United States Line betroffen und voraussichtlich nicht ausfahren können.

Befreiung

Der Roman einer Jugend . . . von Emmy von Winterfeld-Warnow

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten. Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gesell.

Draußen hob er die Schultern. Donnerwetter, der alte Herr war aber zusammengeklappt! Ja, ja, das machte alles das Mutterhöhnchen. Nun, ihm war es eigentlich heute ganz günstig gewesen. Unter anderen Verhältnissen wäre seine Beichte wohl kaum so glimpflich abgelaufen. Insofern konnte er dem Basmer noch dankbar sein. Und vor sich hinplätschernd schritt er treppauf in sein Zimmer, um sich für einen kleinen Bummel fertig zu machen.

Tief aufsteigend warf sich der Vater, als sich die Tür hinter seinem Sohn geschlossen hatte, in einen Sessel.

Das war nun der Tag, auf den er sich so gefreut hatte, an dem der Sohn ihm melden sollte, daß er seinen Referendar gemacht habe. Und ungefähr zu derselben Zeit sollte Basmer sein Abiturium machen. Wie stolz man auf diese beiden Söhne gewesen war! Stolz und sicher. Freilich, nach außen hin war der Oswald hochanständig und ein Sohn, auf den ein Vater hätte stolz sein können. Und innen, innen, mocht die Beute nicht blühen, da war er weniger wert als der andere.

Der andere — Hilliges legte die Hand über die Augen. Mutterhöhnens Hilli! War er schlecht? War er ein Schuft, ein Verbrecher? Ein Verbrecher gegen das Gesetz, ja. Das wußte niemand genauer als er. Aber ein Schuft? Er sah die Augen vor sich, die Würdigenaugen der Mutter, und er hörte das einfache Wort: „Ach, will führen.“ Ah, wer hatte ihm den Jungen, den tiefen, seinen Jungen dahin gebracht?

War es der Hansen gewesen? Aber der war schon so lange fort.

Und dem konnte man es im Grunde noch weniger zutrauen als seinem, immerhin etwas phantastisch veranla-

ten Sohne. Der Hansen war so recht dorb und ehrenhaft und biedert, so ganz der Typ des Seemanns, wie auch der alte Hansen es war. Und wäre er dann als Schiffsjunge aufs Schiff gegangen, wenn er Lust und Neigung zu solchen Dingen gehabt hätte?

Hier versagte seine Menschenkenntnis.

Er schüttelte den Gedanken, den vagen Verdacht, der in ihm aufsteigen wollte, von sich ab.

Im Gottes willen seinen Unschuldigen verdächtigen! Keinen, der sich jetzt nicht verteidigen konnte. Und wenn sein Sohn einen anderen nicht preisgeben wollte, so tat er recht daran, so schwer es für den Vater auch war, die Schuld nicht auf jemand anders abwälzen zu können. Das war es ja gerade, was ihn jetzt so anders über Basmer denken ließ. Jene Unterredung im Gefängnis stand immer wieder vor seinen inneren Augen. Und jener Augenblick, als er ihm den Revolver zurückschob. Furcht war es nicht gewesen. Furcht hatte Basmer nie gefannt, schon als kleiner Junge nicht. Und wenn er es sich jetzt klar machte, was sein Beweggrund gewesen war, als er ihm die Waffe hintesetzte, so wußte er es jetzt: es war Egoismus von ihm. An sich selbst hatte er gedacht, an sich und seine Stellung im Leben.

Mit dem Tode des Sohnes wäre die Unterfuchung beendet, wäre er hingestürzt worden als das Opfer eines anderen, als krank oder unzurechnungsfähig. Und alles wäre gut gewesen! Und sein armer Junge hätte es überstanden. Aber dieser junge Mensch hatte es nicht von sich abzuweisen wollen. Nicht sich selbe davonziehen wollen! Nicht der Mutter das Herz brechen wollen! Und statt des Jörnens stieg langsam, langsam ein anderes Gefühl in dem Vater auf: das Mitleid.

Mitleid mit einer irregulierten Jugend. Und die Kunst! Vielleicht hätte Basmer recht, wenn er sagte: „Du hast nie Zeit für mich!“ Vielleicht hätte er mehr mit seinen Kindern leben sollen. Ein paar Ehrenämter weniger, das wäre kein Schaden gewesen.

Lange, lange sah er so, das Haupt in die Hand gestützt.

Und sein sonniger Junge stand vor ihm, wie er als Kind gewesen war, das Entzückten aller Bekannten, das Ent-

zückten sogar ganz Fremder. Die goldenen Locken, die strahlenden Blauaugen, das gerienchlanke Fliegen! Und der Vater träumte, träumte lange, bis ihn der heße Schlag der alten, hohen Kastenuhr, die nach vom Uhrgehäuser kamme, zur Gegenwart weckte. Zur grausamen, bitteren Gegenwart.

XVI.

Basmer Hilliges sah in seiner Zelle und starrte mit erschrockenen Augen auf ein Ding in seiner Hand. Vor ihm auf dem Tisch lag ein Kuchen, den er auseinandergebrochen hatte. Sein Messer hatte man ihm nicht gelassen. Was er da in der Hand hielt, und was man hineingegeben hatte in den Kuchenzeit, war ein Instrument, halb eine Feile, halb ein krummer Nagel.

Sollte es einen Dietrich vorstellen? Oder eine Feile, um die Fenstergitter, die Tralzen, durchzusägen?

Und wer schickte ihm das? Florence? Sicherlich war es Florence! Denn der Gefängniswärter hatte sicher nur deshalb den Kuchen angenommen, weil er aus dem Hause Hilliges gekommen war. Und was bedeutete das kleine Ding in seiner Hand? Es hieß Hilfe, Freiheit, Befreiung aus diesem Raum, der ihm je länger, je mehr zum Kerker wurde.

Florence, liebe, gute Floreny, wie habe ich dich vernachlässigt! Wie untreu war ich dir! Und wieviel besser wäre es gewesen, wenn die harmlose Jungenschwärmerei für dich mein einziges Gefühl gewesen wäre! Eine hatte ihm nur Dual gebracht! Dual war keine Leidenschaft für sie, Dual ihre Vergnügungssucht, und endlose, ewige Dual und Verdammnis das, was daraus entsprungen war: sein Leben als Verbrecher.

Und jetzt wollte ihm die andere das Leben wiedergeben, wollte ihm Freiheit schenken, und sie war selbstlos, denn sie mußte ja wissen, daß sie diese Freiheit nicht mit ihm teilen konnte. Wenn er jetzt frei werden konnte, wenn dies kleine Ding von Eisen ihm die Erlösung bringen konnte, dann war es doch klar, daß er dann allein fliehen mußte! Fort, außer Landes gehen, so wie Hansen es gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Was alles in der Welt passiert..

Wenn Liebesbriefe verbrennen...

Die alten Volkslieder leben noch, Sie gehen von Mund zu Mund. Denn ihre Fabel ist noch immer zeitgemäß und wird es in alle Ewigkeit bleiben. Selbst „bei der Kerze hellen Schein gehst du wohl in dein Kämmerlein“ — selbst diese so überaus altmodisch anmutenden Verselein, die der Soldat „in finstlicher Mitternacht so einsam auf der stillen Wacht“ singt, sie treffen auch auf die Gegenwart zu. Das hat sich kürzlich wieder einmal gezeigt. Sah ein Mägdelein jenseits des Sudetenwaldes im trauten Stübchen beim Schein der Kerze und las — zum wievielten Male? — die Liebesbriefe des jenseits Herzensfreundes. Nächliche Stille umgab die Lesende. Ihre Gedanken schweiften in die schöne Zeit zurück, da sie neben dem Liebsten im Hosiend gesessen und den gelehrten Worten gelauscht hatte, die von dem Katheder tropften. Scheiden und Weiden tut weh. In zwei weit voneinander entfernte Städte verstreut das Geschick die beiden Liebenden, in verschiedene Stellungen, die der praktischen Erprobung für den künftigen Lehrerberuf dienen sollten. Aber emsig flog die päpstliche Briefe hin und her... Die Lesende seufzte. Da fuhr sie plötzlich erschrocken zusammen. Ein rascher Luftzug wehte zwischen die Blätter. Hochauf zitterte die Kerze. Dann umschlangen kräftige Männerarme das Mädchen. Die Ueberreste blühte empor. Aber es waren nicht die Augen des Geliebten, die sich in die ihrigen bohrten. Ein Bauernbursche aus der Nachbarschaft, der schon seit einiger Zeit vergebliche Annäherungsversuche gemacht hatte, war in das Zimmer der jungen Lehrerin gedrungen, um die Spröde mit Gewalt zu erobern. Aber die Sache ging schief. In dem lebenden Frauenherzen wohnte nicht nur die altüberkommene Gefühlsfestigkeit. Daneben hatte der Sportgeist der modernen Turnlehrerin Mut und ebenso der in jedem Weibe schlummernde Wirklichkeitsinn. Zunächst einmal erhielt der Frechling eine gehörige „Aureilung“. Die so frühlings aus allen Träumen geweckte Maid befürchtete den Burschen nach allen Regeln der Vorkunst die Stützen hinab. Und dann packte sie ihn an einer noch empfindlicheren Stelle: am Geldbeutel. Die Gefranke zeigte den ungefügen Anbeten wegen Körperverletzung an. Und zwar mit Erfolg. Der Bursche mußte hundert Mark herausbringen. Dann kam das Schlimmste: Von der stürzenden Kerze war ein Teil der Liebesbriefe verbrannt worden. Das hatte der Frechling mit 200 Mark zu büßen. Und das von rechts wegen. Denn ein verbrannter Liebesbrief ist strenger zu ahnden als ein blaues Auge.

Die Großmutter der Australneger kehrt zurück.

In der australischen Großstadt Adelaide traf kürzlich die über 70 Jahre alte Frau Bates ein, um dort ihren Lebens-

abend zu beschließen, nachdem sie mehr als zwei Jahrzehnte unter den wilden Eingeborenen des fünften Erdteils zugebracht hat. Sie lebte fast stets in einem einfachen Zelt unter den wilden Kindern des Landes, mit denen sie sehr vertraut wurde und denen sie, vor allem bei Krankheiten, wertvolle Hilfe zu leisten wußte. Wenn es auch übertrieben sein dürfte, daß Frau Bates während ihres langjährigen Aufenthalts unter den Wilden mehr als hundert Eingeborenen dialekte erlernt hat, wie gemeldet wird, so steht doch fest, daß sie einen unvergleichlichen Einblick in die Sitten der schwarzbraunen Naturkinder hat tun können, die sie denn auch sehr verehrten und durch den Beinamen „Kabarli“ (Großmutter) auszeichneten. Frau Bates gedenkt, den Rest ihrer Tage der Abfassung eines umfangreichen Werkes über die Gewohnheiten der Eingeborenen zu widmen, einer Arbeit, für die sie wie wenige andere auf Grund ihrer langjährigen Erfahrung geeignet sein dürfte.

Das kommt vom Schnarchen...

Frau Daugherty war aufs höchste zu bedauern. Sie hatte nämlich einen Mann, der fürchterlich schnarchte. Wenigstens fand sie es fürchterlich. Und sie half sich dann dadurch, daß sie dem Ehebesten einen freundschaftlichen Fußtritt verabreichte. Als sie dies auch häufig tat, hatte das weitreichende Folgen. Als nämlich der Fuß der Frau in die benachbarte Lagerstatt trat, fand er zum Entsetzen der Wirtin keinen Widerstand. Sich zurückziehend gewahrte Frau Daugherty, daß ihr Mann überhaupt nicht da war. Dann erinnerte sie sich, daß er am Tage zuvor eine Reise angetreten hatte. Aber wer in aller Welt war denn nur der Schnarcher gewesen? Die einsame Frau konnte vor Angst kein Auge schließen. Am Morgen kehrte der Hausherr zurück. Auch er glaubte das rätselhafte Geräusch zu hören. Und nun stand es für die Frau fest, daß da ein rucheloser Geist sein Unwesen trieb. Es wurde ein Helleiter gebolt, damit er Ram' und Art des Gespenstes aufständig mache. Der Geist schlich um das Haus. Der Tod in seiner Hand zitterte. Dann veränderte der weise Mann: „Im Keller liegt unter Kohlenstaub, Kalk und anderem Gestein die Leiche eines Menschen. Sechs Jahre modern ist bereits dort. Es ist ein Misshollsmuggler...“ Nun wurde die Polizei gebolt. Man grub in dem Keller. Es fanden sich die Knochen, der Kalk und das andere Gestein. Und darunter war eine i-rnlose weiße Masse. Nun ist ganz Burlington in Aufregung. Die Chemiker sind emsig damit beschäftigt, den Fund zu untersuchen. Deteilwe wittern führten. Nur einer lacht. Das ist Herr Daugherty. Er bekommt nämlich keine Fußstöße mehr. Seine Frau behauptet, das Schnarchen habe aufgehört. Jetzt, nachdem der Geist endlich aus dem Hause sei, Herr Daugherty kennt seine Frau...

Das Schuldkonto eines dänischen Großbetrügers.

Im der Medien verhaftet. — 182 Millionen Franken ergaunert.

Pressemeldungen aus Kopenhagen zufolge entwickelten sich die Betrügereien des in Frankreich verhafteten dänischen Multimillionärs Lallebaal-Möller zum größten Skandal, der seit langen Jahren bekannt geworden ist. Aus den Akten, die der Untersuchungsrichter jetzt abgeschlossen hat, geht hervor, daß die Betrügereien sich auf insgesamt 182 Millionen Franken belaufen.

Lallebaal-Möller wurde Ende vorigen Jahres an der Riviera verhaftet unter der Beschuldigung, das gesamte Aktienkapital einer Grundstücksfirma in Höhe von 16 Millionen Franken unterschlagen zu haben. Im Laufe der Untersuchung stellte es sich dann heraus, daß er jahrelang mit einem System von ineinandergeschalteten Finanzgesellschaften gearbeitet hat. Die französische Presse bezeichnete ihn schon damals als einen zwar Reueger oder Stabist.

Aus der Untersuchung geht hervor, daß der dänische Großbetrüger Verbindung mit einer ganzen Reihe von höheren bekannten französischen Politikern hatte. Lallebaal-Möller ist Lehrersohn aus einer dänischen Kleinstadt. Als er das letzte Mal Dänemark besuchte, mietete er im vornehmsten Hotel den Fürstensaal, wo er einen märchenhaften Aufwand entfaltete, der bald die Aufmerksamkeit der ganzen Stadt auf sich lenkte.

Und Willy Fritsch ist wieder ihr Partner.

Die beliebte Filmschauspielerin Lilian Harvey in Berlin festlich empfangen.

Nach zweieinhalbjähriger Abwesenheit von Berlin traf die bei allen Filmfreunden so beliebte deutsche Filmschauspielerin Lilian Harvey, von London kommend, wieder in der Reichshauptstadt ein. Die Wiedersehensfreude war so groß, daß Lilian zuerst kaum Worte finden konnte, der sie erwartenden Menschenmenge ihre Freude auszudrücken. Mit Blumen aller Art wurde sie förmlich überschüttet. Bald standen Lilian Harvey und Willy Fritsch — der in ihm in nächsten Film wieder ihr Partner ist — im Kreuzfeuer der Photographen. Dann trat Lilian vor das Mikrophon und erklärte kurz und bündig: „Ich freue mich sehr, daß ich wieder in Deutschland bin, und hoffe, daß ich einer recht, recht guten Film drehe!“ Lilian steht vollkommen unverändert aus. Ihre blonden Locken strahlen in reicher Fülle unter dem hellen Hut mit braunem Band hervor und stehen ausgezeichnet zu dem weiten Kragen, den sie trug, und dem schlichten beige-Wollkostüm.

Devisen im Holzbein.

Beamte der Zollaufsichtsstelle Herzogenrath konnten an der deutsch-belgischen Grenze einen Devisenschlepper festnehmen, der 500 Mark über die Grenze bringen wollte. Der Mann ist ein Krüppel und trug die Devisen in einem künstlichen Bein.

Neues aus aller Welt.

Tat der Schiffsatzverbundenheit. Die Deutsche Arbeitsopferversorgung e. V. hat den schwerverwundeten Arbeitskameraden in Reinsdorf ihre Erholungsheimen zu dreiwöchigem kostenlosen Aufenthalt zur Verfügung gestellt, damit diese schwergeprüften Volksgenossen an den herrlichen märkischen Seen, in den Wäldern Thüringens und in den bayerischen Alpenbergen ihre Gesundheit wiedererlangen können.

Begen Nordes zum Tode verurteilt. Die neunzehnjährige Charlotte Klein aus Königsberg ist vom Königsberger Schwurgericht wegen Nordes in Tateinheit mit schwerem Raub und vorsätzlicher Brandstiftung zum Tode verurteilt worden. Charlotte Klein hatte ihre Dienstherrin ermordet und beraubt. — Das Geroger Schwurgericht verurteilte wegen vorsätzlichen und überlegenen Nordes an seinem unehelichen Kinde Johannes Kretsch aus Geroger Zwergen ebenfalls zum Tode. In der Urteilsbegründung wird hervorgehoben, daß der Angeklagte ein durchaus vermöglicher und moralisch minderwertiger Mensch ist, der mit voller Überlegung und im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte das Kind ermordet hat.

Dreifacher Gastod. In Hamburg wurden der Hauswart W., seine Ehefrau und ihre 13jährige Tochter in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Alle drei sind durch Leuchtgas vergiftet worden. Vermutlich ist die Frau, die nervenscheidend war und erst kürzlich aus einer Heilanstalt entlassen worden war, nachts aufgefunden und hat in geistiger Umnachtung den Gashahn geöffnet.

Nachakt Stalins gegen Trotski. Frau Trotski veröffentlichte in einer holländischen Zeitung ein Schreiben, in dem sie mitteilt, daß ihr Sohn Serjoscha sich seit Monaten in Rußland im Gefängnis befindet. Frau Trotski erklärt, daß er sich niemals um politische Dinge gekümmert habe. Frau Trotski glaubt, daß es sich bei der Verhaftung ihres Sohnes lediglich um einen Nachakt Stalins gegen die Familie Trotski handele.

Reiser Juni-Regenford in England. Die Wetterfachverständigen der Londoner Presse stellen fest, daß der diesjährige Juni im Begriff ist, einen Rekord aufzustellen. Kein Tag bisher ohne Regen bzw. Regengüsse — so daß „beste“ Aussicht besteht, den bisherigen Regenrekord von 23 Tagen im Juni 1879 zu schlagen, da nach den Voraussagen wenig Änderungen in der Wetterlage zu erwarten sind.

Zwölf Häuser durch Wahnsinnstakt einer Greisin zerstört. Eine 72jährige Greisin beging in dem Dorfe Hinojos bei Sevilla eine Wahnsinnstakt. Sie zündete in selbstmörderischer Absicht ihr Haus an. Die geisteskränke Frau konnte nur mit schweren Verletzungen gerettet werden. Das Feuer, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff, vernichtete insgesamt zwölf Häuser, deren Bewohner obdachlos wurden und ihre gesamte Habe einschließlich der Viehbestände verloren.

Turnen, Sport und Spiel.

Baer will gegen Schmeling antreten.

Beim Hamburger Veranhalter Walter Rothburg sind zwei Telegramme eingelaufen. Baer telegraphierte sein Einverständnis mit einem Kampf gegen Max Schmeling in Europa, selbstverständlich zu anderen Bedingungen, als im Titelkampf vorgesehen waren. Über den Termin liegen allerdings noch keine Ermahnungen vor, da abgewartet werden muß, wie weit die Verhandlungen über einen Kampf Braddock gegen Schmeling kommen. In dem zweiten Telegramm des Managers von Hamad, der die Interessen Rothburgs in Amerika wahrnimmt, ist die Mitteilung eingegangen, daß Braddock eine Verpflichtung zu einem Kampf gegen Schmeling in Europa nicht eingehen will.

100 Meter Kraul in 58,4 Sekunden. Der amerikanische Weltschwimmer Peter Sid ging auf seiner Europareise am Dienstag in Rouen zum letzten Male an den Start. Der Weltrekordmann erzielte ohne ernste Begnerschaft für die 100-Meter-Kraulstrecke 58,4 Sek., die beste Zeit von allen Kämpfen seiner erfolgreichen Rundreise. Am Mittwoch tritt der Amerikaner von Cherbourg aus wieder die Heimreise an.

„Germania“ Sieg auf der Kieler Woche. Am Dienstag regte auf der Kieler Woche in der 8-Meter-Klasse um den Preis des Reichsministers für Volkswirtschaft und Propaganda das Boot „Germania“, das den Kruppwerken gehört. In den Vorrängen hatte die „Germania“ jedesmal den 2. Platz belegt.

Befreiung

35)

Der Roman einer Jugend... von Emmy von Winterfeld-Warnow

Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten. Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Omeis.

„Hinaus, mein Gott, hinaus aus diesem Raum! Wieder freie Luft atmen, wieder Bäume sehen und Wiesen und den Fluß, den großen majestätischen Fluß, der mit ihm gegangen war von seiner Kindertage ab, den er tagtäglich hatte seine schweren, gelben Wellen am Hause seiner Eltern vorbeiziehen sehen! Hinter dem die Wiesen lagen, und das flache Land, über das man so weit, so weit hinausblicken konnte. Wo man die Sonne aufgehen sah, und wo die Reihel sich ballten im Herbst, daß man lauter Gestalten und Gebäude sich daraus erfinden konnte. Wo Weite und Freiheit und Natur wart!

Basmer war aufgestanden und preßte die Stirn gegen die Mauer.

Hier sah nur ein Stückchen grauer Himmel durch die Fenstergitter.

Und nun dachte er noch weiter. Er dachte, wie der Fluß ins Meer mündete. Und daß er dann auch hinausläufe auf das Meer, wie Hanjen. Vielleicht hätte er es noch schwerer gehabt wie Hanjen, aber doch wäre auch er hinausgekommen.

Weshalb war er damals nicht mit Hanjen gegangen? Damals, als er noch frei war! Ja, weshalb nicht?

Auf einmal wußte er es. Er war nicht gegangen, um Mutters willen! Um ihr nicht ihr alles zu nehmen. Und wenn er jetzt ging, heimlich ging, dann war es auf ewig. Dann konnte er niemals zurück. Dann blieb auch die ganze Schmach auf den Eltern liegen. Nicht er fühlte dann Reue, sie mühten sich, hüben für das, was er gesündigt. Und hatte er nicht mit großer Besse gesagt: „Ich will fühlend!“

Wo blieb dann diese große Besse? Wo blieb sein großes Belanntnis: „Ich bin es gewesen! Ich habe es getan!“ Wenn er jetzt feige — Basmer zuckte zusammen — jauchzte, feige davonging? Sich davonstahl in Nacht und Dunkel, ein schlimmeres Gespöln als das, was er bisher getan hatte. Denn jetzt wollte er der Gerechtigkeit ihr Opfer stellen, wollte der Vergeltung in den erhobenen Arm fallen.

Ein Aud ging durch den Körper des jungen Mannes. Er straffte sich. Nein! Das nicht! Feige war er wenigstens bisher nicht gewesen.

Der Vater hatte ihm die Verführung gebracht durch die Waise. Aber hatte er sich nicht feige aus dem Leben schleichen wollen, so wollte er sich auch nicht jetzt aus dem Gefängnis schleichen zu einem Leben fern in der Verbannung, zu einem Leben dauernder Reue.

Er legte die Felle auf den Tisch. Und als der Wärter kam, um ihm sein Mittagessen zu bringen, sagte er ruhig: „Nehmen Sie das, bitte, mit fort. Ich fand es hierin, aber ich kann es nicht gebrauchen.“

Der Aufseher wurde kreidebleich. Das hätte ja eine schöne Gesichts werden können, und konnte ihm Amt und Brot kosten!

Er sah seinen Untersuchungsgefangenen ängstlich von der Seite an. Ob der was anderes im Schilde führte? Hatte die Gelegenheit zu entweichen und benutzte sie nicht? Das war ihm denn doch noch nicht vorgekommen!

Wit hauer Hand nahm er das Instrument fort, murmelte etwas Unverständliches und ging hinaus.

Die Schlüssel rasselten hinter ihm. Und trotzdem Basmer wieder allein war, wieder eingeschlossen, trotzdem atmerte er erleichtert auf. Die Verführung war überwunden. Er war sich selbst treu geblieben. Das war das einzige, was er noch für sich selbst aus dem Zusammenbruch seines Lebens retten konnte.

XVII.

Ein großer, düsterer Raum, am schmalen Ende drei hohe, schmale Fenster, die dem Gerichtszimmer fast das Ansehen eines Kirchenraumes geben. Grüne Vorhänge sollen die Sonnenstrahlen zurückhalten, da aber keine Sonne am

Himmel steht, machen sie den ohnehin düsteren Raum noch dämmeriger. Der Diener findet das auch und zieht jetzt die Vorhänge auseinander. So fällt mehr Licht auf den länglichen Tisch, hinter dem sich der Vorsitzende über seine Akten beugt. Seitwärts sitzt wirklich, wie es Ewald Hilliges seinem Vater mit zynischem Hohn ins Gesicht gelacht hat, der königliche Kaufmann Hilliges neben seinem noch minderjährigen Sohne.

Die Verhandlung ist schon im Gange. Die Präliminarien sind vorbei. Basmer hat seine Angaben gemacht, der Verteidiger warf einige Fragen dazwischen. Jetzt sollen die Zeugen aufgerufen werden. Vater Hilliges blickt auf, zum ersten Mal. Da sieht er eine lange Gestalt und halblaut entfährt es ihm: „Vagensteker? Du?“

Beruhigend nickt dieser ihm zu, ganz unmerklich nur. Aber es ist doch, als ob mit dem Freunde, den er in starrem Hochmut abgelehnt hatte, ein Stück Jugend, Kraft, Zuversicht zurückkäme. Wenn Dr. Vagensteker für seinen Jungen zeugen will, dieser Fanatiker der Wahrheit, dann kann es nicht ganz hoffnungslos für ihn stehen.

Auf dem Verhandlungstisch steht die kleine Kwannon-Statue, das einzige Beweismittel, das man hat austreiben können. Der Vorsitzende erwähnt sie soeben. „Ein Dieb, ein Einbrecher, und dann nimmt er dies wertvolle Bildchen, das ihn doch notwendig immer verraten mußte?“

Der Verteidiger nickte sofort diese Tatsache aus. Freilich, das sei ein Zeichen, daß nicht Gewinnlust, nicht Habgudt den jungen Mann getrieben hätte, sondern irgend ein unverstandener Idealismus.

Basmer möchte rufen: „Sei doch still, rede nicht darüber!“ Ihm ist es, als würde ihm etwas Heiliges, das er tief innerlich getragen, entweicht, wenn das hier im Gerichtssaal aus Licht gezerrt würde, was er empfunden hatte, als er die kleine Kwannon zu sich stieß. Er möchte rufen: „Verteidigt mich doch nicht! Ich hab's getan! Ich hab's eingestanden! Ich werde hüben! Aber jetzt nicht Gefühle ans Tageslicht, an die Öffentlichkeit, die tief innen in mir gewohnt haben! Wo zu mich verteidigen?“

(Fortsetzung folgt.)

Der Niedergang der deutschen Hanse.

Eine Erinnerung an den Juni 1535.

Jahrhunderte hindurch hat die deutsche Hanse die Meere beherrscht, große Reiche benutzten sich ihr und schickten Gesandte nach Lübeck, dem „Vorort“ dieses Städtebundes. Je mehr aber die Macht der Landesherren anwuchs, desto mehr mußte der Bund kämpfen, um sich zu behaupten, bis dann im Juni 1535 zwei Ereignisse eintraten, die der Hanse endgültig das Rückgrat brachen, in der sogenannten „Strafenschede“ wurden das lübische Heer und die Flotte vernichtend geschlagen. Von diesem schweren Schicksal hat sich die Hanse nie wieder erholt, unaufhaltsam segelte der Niedergang ein. Es ist deutsches Schicksal, das mit der Hanse zusammenhängt, mit deren Namen deutsche Weltgeltung zur See unlösbar verbunden ist. So ist es Pflicht unserer Zeit, unserer Mitvorderen zu gedenken und der Zeit vor 400 Jahren, wo deutsche Bürgertätigkeit zum Erliegen kam, der deutsche Kaiser aus Habsburgs Stamm aber seinen Familieninteressen nachging.

Während im frühen Mittelalter 1000 Meile das Mittelmeer fürchten, herrschte Stille auf den norddeutschen Meeren. Erst sehr langsam änderte sich das. In den Stromgebieten der Nord- und Ostsee entstanden blühende Niederlassungen, die ihre Handelsbeziehungen weit über die Meere ausdehnten. Das war die Grundlage, auf der die Hanse entstand. Es war ein kaufmännischer Städtebund, der sich namentlich an der Küste von Nord- und Ostsee zusammenfand, aber auch landeinwärts im ganzen norddeutschen Raum bis weit hinein ins Slavische Niederland hatte, also auf germanischem Kolonialboden.

Seiner besonderen günstigen Lage verdankt Lübeck sein schnelles Emporkommen, mit dem es die anderen Hafenplätze überflügelte, wurde doch diese Stadt Hauptumschlagplatz für die in östlicher Richtung gehenden gewerblichen und die aus dem Osten kommenden landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Besonders aber wurde die Bedeutung Lübecks gefördert durch die Ausbreitung des lübischen Rechts. Heinrich der Löwe hatte — nach dem Muster des westfälischen Rechtes — der Stadt die Rechte verliehen, mächtige Stadtoberhäupter hatten es dann weiterentwickelt, so daß die östlichen Kolonialgründungen gern dieses Recht annahmen und es zu dem ihrigen machten. So wurde Lübeck herrschend im Ostseehandel und dadurch auch bestimmend für den Handel mit dem Binnenland. Im Jahre 1358 erscheint zum ersten Male der Name „Hanse“, damals wurde von den in Lübeck versammelten Städten ein Verbandsvertrag gegen Skandern beschlossen, der Bund bezeichnete sich als „Deutsche Hanse“ (Tudische Hanse). Dies Wort hat germanischen Ursprung, bedeutet Schar und verdrängt langsam die bisher übliche Bezeichnung „gemeine Städte“ oder „gemeiner Kaufmann“.

Im Mittelpunkt des Städtebundes standen die wendischen — vor allem die Ostseepflege von Kiel bis Stralsund —, die welfischen Städte, so Lüneburg, Braunschweig, Hannover, die sächsischen, Magdeburg, Hildesheim, Goslar, Halle, Halberstadt, die märkischen, unter ihnen Stendal, Tangermünde, Berlin-Cölln, Brandenburg, Frankfurt a. d. V., Prenzlau, die pommerischen, Stettin, Stargard, Kolberg, Stolp, im deutschen Ordensgebiet Danzig, Elbing, Thorn, Königsberg, weiter östlich dann Riga, Reval, Dorpat, schließlich landeinwärts Breslau und Krakau. Im westlichen Deutschland sind es außer den Hafenplätzen Hamburg und Bremen vor allem Köln, Dortmund, Soest, Münster, Osnabrück, in Holland Rijnwegen und Arnheim.

Im Osten der russische Handelsplatz Nowgorod der Grenzort, so ist es im Westen Brügge und im Norden Bergen. Zwischen diesen Orten, zwischen London und Bishp auf der Insel Gotland bewegte sich reges kaufmännisches Leben, darüber hinaus aber waren Schiffe der Hanse nur selten anzutreffen.

Je mehr es den Städten gelang, in fleißiger Arbeit ihren Handel auszudehnen, desto größere Reichtümer sammelten sie in ihren Mauern und desto stärker bemühten sich die Landesherren, ihre Macht auf Kosten der Städte zu vergrößern. Mal kämpfte die Hanse mit Schweden gegen Dänemark, mal mit den holsteinischen und mecklenburgischen Herzögen gegen die nordischen Staaten, mal konnten sich die Städte der holsteinischen Grafen nur mit Hilfe des Nordens erwehren. Waren die Kämpfe auch nicht immer glücklich, waren sie oft genug mit schweren Verlusten an Gut und Blut verbunden, schließlich gelang es aber doch, die kostbare Unabhängigkeit zu wahren, auch wenn der Verlust der Insel Gotland (1361) und die Besetzung der rubinreichen Stadt Bishp durch König Waldemar Atterdag von Dänemark ein besonders schwerer Schlag war.

Zu den ähmeren Schwierigkeiten, die auch zum Verlust von Nowgorod führten, kamen innere Streitigkeiten. Die eine Stadt fühlte sich durch Lübeck zurückgedrängt, die andere glaubte, durch die häufigen Kriege besonders geschädigt zu werden, kurz, als zu Anfang des 16. Jahrhunderts neue Kämpfe entbrannten, stand nicht mehr eine in sich geschlossene Hanse den zahlreichen Gegnern gegenüber. Kritisch wurde es aber, als in Lübeck infolge von Streitigkeiten alte Ratsmitglieder die Stadt verlassen mußten und neue Kräfte aus Rußland kamen. Ihr Führer wurde Jürgen Wullenweber, ein nach Lübeck übergesiedelter Hamburger, dem es gelang, die Führung an sich zu reißen und Bürgermeister zu werden. Erfolgreich, aber politisch wenig einsichtig, wollte er mit aller Kraft Lübeck die alte Vormachtstellung wieder verschaffen. Dadurch geriet er mit den Herzögen und Grafen in Konflikt, im Mai 1534 fiel ein lübisches Heer in Kopenhagen ein, Lübeck landete auf Seeland und eroberte Kopenhagen. Aber Lübecks Kraft reichte nicht aus, nur wenige Städte beteiligten sich, während die Gegner kräftige Unterstützung durch Gustav Wasa, den neuen Herrn Schwedens, erhielten. Wullenwebers groß angelegter Feldzug endete tragisch, am 1. Juni 1535 besiegte der kriegstüchtige dänische Seeführer Johann von Rantzau die Lübecker am Ohdenberg bei Assens auf Fünen, wenige Tage später wurde die lübische Flotte im Swendborgjund an der Küste Fünens vernichtet. Wullenweber mußte fliehen, im Jahre 1537 wurde er von seinem alten Gegner, dem Herzog Heinrich von Braunschweig, ergriffen und enthauptet.

Die Zeit der Hanse war vorbei, andere Ereignisse kamen hinzu, um diesen Niedergang zu beschleunigen. Schweden und Rußland teilten sich in den Raub, die Entdeckung Amerikas und damit die Verlagerung des Welthandels nach dem Atlantik trug auch ihr Teil bei.

Die Geschichte aber muß anerkennen, daß die Hanse Jahrhunderte hindurch deutsches Volk und deutsche Arbeit glänzend vertreten und dem deutschen Namen eine See- und Weltgeltung verschafft hat, von der die kommenden Generationen geehrt haben und noch heute zehren.

Wenn man nun' Rathaus kommt...

Der Deutsche Gemeindegast gab kürzlich folgende hübsche Auswahl deutscher Rathausinschriften wieder:

- Oels in Schlesien:**
Wer sich mit Stolz nennt Bürger dieser Stadt,
dem gilt ihr Name schon als Bier und Würde;
Wer dieser Stadt sein Glück zu danken hat,
der frage gern zum Dank auch ihre Bürde.
- Kugsburg:**
Wer ist Kestler? — Der was erfann,
Wer ist Gejelle? — Der was kann.
- Reddinghausen:**
Jedem sein Recht,
Dem Herrn wie dem Knecht.
- Schleswig:**
Wenn man nun' Rathaus kommt, is man l...
as wenn man hengeht.
- Bad Oeynhausen an der Porta:**
Ob wir fri, ob spat
Sigen hier im Rat,
Immer mahnt dies Blatt:
Alles für die Stadt!
- Reudamm:**
Im Rathaus wohlberaten,
Schafft segensreiche Taten.
- Haslach i. N.:**
Durch diese Halle gehen alle,
Handel und Vent, Händel und Streit.
Ordnung mit Fürsicht und Mut
Beschirmt Wohlfaht, Leben und Gut.
Hier wird gehandelt und geschlichtet,
Gewogen und gerichtet.
- Hamel:**
Wenn du hörst, daß einer klagt,
hör' auch, was der andere sagt.
Der Ratsherr'n Trunt ist ernste Pflicht,
Re trodene Lampe leuchtet nicht.
- Freiburg im Breisgau:**
Des Bürgers Wohl sei oberstes Gesetz
Geh' dir der Rat aus, geh' ins Rathaus
- Duisburg-Hamborn:**
Die Wahrheit ist ein selten Kraut,
Noch seltener, wer sie verbaut.
- Dortmund:**
Auf Hülte und Wert,
Bei Raub und Verd
Arbeit sich der märkischen
Arbeit Wert.
Was drunten tief der Bergmann schafft,
Zeugt droben Wärme, Licht und Kraft.

Die Aufgaben des Betriebsführers.

Das Soziale Ehrengericht für den Treuhänderbezirk Sachsen tagte im Justizgebäude in Dautzen. Zur Verhandlung stand eine Klage gegen die beiden Geschäftsführer eines Dautzener Großhandelsunternehmens, die mit Beiträgen zur Krankenasse, Invaliden- und Unfallversicherungen in großem Umfang im Rückstand geblieben waren, obwohl sie die Sozialabgaben in gesetzlicher Höhe vom Lohn ihrer Gefolgschaftsmitglieder einbehalten hatten. Die Angeklagten waren außerdem ihren Gefolgschaftsmitgliedern hohe Summen an Löhnen und Gehältern schuldig geblieben. Nebenstunden waren überhaupt nicht vergütet worden. Soweit eine Entlohnung vorgenommen wurde, erfolgte sie in keinem Fall nach der Tarifordnung, die den Angeklagten durch die Presseveröffentlichungen des Reichsarbeitsministers und des Treuhänders der Arbeit bekannt sein mußte. Schließlich wurde seit vielen Jahren keinem der im Betrieb beschäftigten Kraftwagenführer, Weisfahrer und Werdepfleger der ihm zugehende Urlaub gewährt. Ein seit 1897 bei der Firma beschäftigter Arbeiter hat seinen letzten Urlaub kurz nach dem Krieg erhalten. Diese Tatsachen wurden durch die Aussagen von zwölf Zeugen bestätigt.

Der Treuhänder der Arbeit, Pa. Stiehler, hob in seiner Anklage hervor, daß das ganze Verhalten der beiden angeklagten Betriebsführer eine höchst unsoziale Gesinnung erkennen lasse. Selbst vielfache Bureden und mehrfache Ermahnungen seitens der Deutschen Arbeitsfront und des Treuhänders der Arbeit hätten nichts gefruchtet. Die Angeklagten hätten durch ihre Verfehlungen das Zusammenleben innerhalb des Betriebes gefährdet, statt sich mit den Gefolgschaftsmitgliedern in kameradschaftlicher Weise zu verständigen und damit den guten Willen zu einer verantwortungsbewußten Führung des Betriebes zu zeigen. Auch wäre es den Angeklagten auf Grund der wirtschaftlichen Lage ihres Betriebes möglich gewesen, sich durch den Treuhänder der Arbeit von der Tarifordnung in geordnetem Maß befreien zu lassen. Sie hätten aber nicht nur ihre Nachsicht als Betriebsführer dazu benutzt, die Arbeitskraft ihrer Gefolgschaftsmitglieder fortgesetzt böswillig auszunutzen, sondern einzelne davon auch öfters mit harten Schimpfwörtern belegt. Das alles widerspreche dem Geist des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit, dessen Erfüllung eines der Hauptziele des neuen Staates sei. Nicht durch äufere Dinge, wie gemeinsames Feiern des 1. Mai und des Erntedankfestes oder durch Spenden von Bier und Zigaretten, könne ein Betriebsführer seinen Gefolgschaftsgeist beweisen, wie es die Angeklagten meinten, sondern der Geist wahrer Arbeitssameradschaft sei erst dann vorhanden, wenn der Betriebsführer durch jede Handlung seine hohe Achtung vor der Betriebsgefollgschaft erkennen lasse. Nur bei gegenseitiger Wertschätzung und Eingabe könne die Betriebsgefollgschaft vor dem Betriebsführer haben. Die Angeklagten hätten sich das Vertrauen ihrer Gefollgschaft verschert, so daß das Zusammengehörigkeitsgefühl, das Führer und Gefollgschaft stets verbinden müsse, völlig zerstört worden sei. Der Treuhänder der Arbeit beantragte die Bestrafung der beiden Angeklagten wegen ihrer Verfehlungen gegen das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Das Gericht erkannte antragsgemäß auf eine Geldstrafe.

Reichsfender Leipzig.

Freitag, 21. Juni.

Leipzig: Welle 382, 2. — Dresden: Welle 233, 5.
5:55: Mitteilungen für den Bauer. * 6:00: Aus Berlin: Choral und Morgenpsalm. — Funkgymnastik. * 6:15: Aus Danzig: Morgenmusik. Kapelle der Landespolizei Danzig. — Danzisches um 7:00 bis 7:10: Nachrichten. * 8:00: Aus Berlin: Funkgymnastik. * 8:20: Zum Nach-Hell 1935. * 8:25: Fröhliche Musik am Morgen. Ausgeführt vom Instrumentalquartett Heinz Fuchs. * 9:00: Sendepause. * 10:00: Wetter und Wasserstand, Wirtschafts- und Tagesprogramm. * 10:35: Sendepause. * 11:00: Werbenachrichten. * 11:30: Zeit und Wetter. * 11:45: Für den Bauer. * 12:00: Aus Aue: Musik für die Arbeitspause. Veranstaltung von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. * 13:00: Zeit, Nachrichten und Wetter. * 13:15: Aus Frankfurt: Mittagskonzert. * 14:00: Zeit, Nachrichten und Börse. * 14:15: Vom Deutschlandfender: Allerlei von zwei bis drei. * 15:00: Für die Frau. * 15:20: Rudolf Schimper spricht über NS-Funkzeitchriften. * 15:30: Sendepause. * 15:40: Wirtschafts- und Tagesprogramm. * 16:00: Das deutsche Lied. * 16:30: Die Deutschen des Mittelalters und die nordischen Länder. * 16:50: Zeit, Wetter, Mitteldeutsche Wirtschafts- und Tagesprogramm. Aus Rio de Janeiro: Brasilianische Wirtschafts- und Tagesprogramm. * 17:00: Aus Hamburg: Bunte Musik am Nachmittag. Das Orchester des Reichsfenders Hamburg. * 18:30: Wir Arbeiterjugend. * 19:00: Grenzländer Volksmusik. * 20:00: Nachrichten. * 20:15: Reichsfender Wanderlust. Eine Schwarz-Rot-Goldenstunde in Wort und Klang. * 20:45: Der kleine Rosenkranz. * 21:20: Vom Nach-Hell 1935. Übertragung aus dem Großen Saal des Gewandhauses in Leipzig: Drescherkonzert. * 21:30: Nachrichten, Sportfunk, Wasserwachtendienst. * 22:30 bis 24:00: Aus-Emigraz: „Spieleff“ macht's denn auf!

Deutschlandfender.

Freitag, 21. Juni.

Deutschlandfender: Welle 1570, 7.
6:00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel, Tagespsalm. * 6:05: Funkgymnastik (vom Reichsfender Berlin). * 6:15: Fröhliche Morgenmusik der Kapelle Dobrindt mit E. Oellersberg. * 8:20: Sendepause. * 9:00: Sperrzeit. * 9:40: Walter Pademann: „Bundestages aus einer Kleinstadt“. * 10:00: Sendepause. * 10:15: Aus Breslau: Wolf an der Arbeit. * 10:45: Spielturnen im Rindergarten. * 11:15: Deutscher Seewetterbericht. * 11:30: Die Landfrau schaltet sich ein. * 11:40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — Anschließend: Wetterbericht. * 12:00: Aus Bremen: Mittagskonzert. — Tagzwischen 12:55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13:00: Glückwünsche. * 13:45: Neue Nachrichten. * 14:00: Allerlei — von zwei bis drei. * 15:00: Wetter- und Vorfenberichte, Programmhinweise. * 15:30: Rindfleischlingen. * 15:35: Jungmädchenstunde. * 16:00: Klingendes Runderbunt. * 17:30: Jungvolk, hör' zu! * 17:50: Kunter der Jugend: Herbert Mensel. * 18:00: Aus Hamburg: Bunte Musik am Nachmittag. * 18:30: Der Bauer schreibt — wir antworten. * 18:45: Zwischenprogramm. * 19:00: Und jetzt ist Feierabend! „Besonnter Altona“. * 20:00: Kornpsalm. — Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Deutschen Dienstes. * 20:15: Aus Stuttgart: Reichsfender: Stunde der Nation: Am feischgeschmittenen Wanderlust. * 20:45: Mittagskonzert mit Ala Kischkoff und seinen Solisten. * 22:00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandecho. * 22:45: Deutscher Seewetterbericht. * 23:00 bis 24:00: Sonnenwende. Dorfgemeinschaft an heiliger Stuz.



„Stimmendes Wasser. Langende Korten halten die Schwüre der Bahngrenzen. Sonne über dem Stron, über dem weißleuchtenden Klubbhaus, über Segelfanaten, Kanus und über der frohen Menge, die am Uferhange die Schwimmerweitschreie verfolgt. Hell klingt das anfeuernde „Zieh! Zieh!“ über das Wasser.

Schwimmen, Krone der Leibesübungen!
Wer kann, so er nur einmal gesehen, je ein sommerliches Fest der Schwimmer vergessen?

Wer kann, so er das Schwimmen aus solch strahlendem Bilde oder eigenen praktischen Versuchen erlebt hat, noch dieser gefühnlichsten der Leibesübungen fernbleiben?
Ob man nun Nichtschwimmer, Anfänger, Schwimmer oder Reifer ist, auf jeden ist das Olympiaheft „Schwimmen“ zugeschnitten. Das Thema wird hier so weit gefaßt, die zahlreichen Bilder aus allen Gebieten des Schwimmens sind so geschickt und lehrreich zusammengestellt, daß man in ihm eine hervorragende Ergänzung zu dem Standardheft des Deutschen Schwimmverbandes, der Deutschen Turnerschaft und der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft „Schwimme richtig!“ besitzt. (Preis 10 Pfennig.)

Aus der langen Geschichte wird eine Perlenkette interessanter Tatsachen aufgereiht. Es folgt ein Kapitel über den glanzvollen Aufstieg des Schwimmens vom „Volksbrauch zum olympischen Sport“. Der Auschnitt „Die Grundlage des Schwimmens“ bringt unter vielen anderen das seltene Bild eines ganzen Kraularmzuges im Wasser. Über alles Wichtige, über „Stilarten, Technik und Training“, über die schwierige Frage der „Sportlichen Wertung“, über Reforme und die Auslichten auf 1936 berichtet das Olympiaheft „Schwimmen“.

Wie ist es nur möglich, daß häufig der sichtbare Sieger im Schwimmerweitschreit mit einem ellenlangen Vorsprung doch nicht der tatsächliche Sieger ist? Man befrage auch darüber das Olympiaheft Nr. 19, das neben den anderen Heften über die olympischen Sportarten in allen NS-Mitgliederungen, Arbeitsstätten und Sportvereinen für den geringen Preis von 10 Pf. zu haben ist. Die 26 Olympiahefte sind vom Amt für Sportwerbung und vom Reichsportführer herausgegeben und stehen im Dienst der öffentlichen olympischen Werbung.